Angelika Diller
Herausgeberin KiTa NRW

Kindeswohl und Kinderrechte

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
endlich gibt es Hoffnung, Corona dominiert nicht mehr alle Lebensbereiche; auch wenn wieder mehr Normalität in unseren Alltag einkehrt, werden der Virus und seine Folgen uns nachhaltig beschäftigen.

A. Zimmer erörtert den Bewegungsmangel in ihrem Beitrag *»Die Pandemie bewegt die Menschen, aber die Kinder bleiben sitzen.«* Schon vor der Coronakrise belegten Daten der WHO und des RKI's: Die Mehrzahl der Kinder – und Erwachsenen – bewegt sich viel zu wenig. Kinder brauchen Bewegung für ihr physisches und psychisches Wohlbefinden. Aber die Fachkräfte in den Institutionen mussten wegen Corona die Bewegungsangebote erheblich einschränken.

Mit einem anderen, aber gleichermaßen wichtigen Aufgabenfeld beschäftigt sich der Beitrag von N. Schneider: *»Gute Gespräche im Kita- Alltag sind mehr als nur Worte«.* Sprachförderung ist für die Fachkräfte – salopp formuliert- ein Dauerbrenner und mit der entsprechenden Literatur lassen sich viele Bücherregale füllen. Dieser Beitrag richtet den Fokus weniger auf die Lernziele für die Kinder, sondern auf die Fähigkeiten der Fachkräfte. Differenziert erläutert die Autorin Kompetenzen für eine alltagsintegrierter Sprachbildung; ein besonderes Anliegen ist der Erwerb von Sprachförderstrategien, die Fachkräfte befähigen, intensive und langanhaltende Gespräche zu initiieren.

Verletzendes Verhalten gegenüber Kindern ist ein sensibles und tabuisiertes Thema. Fachkräfte wollen einfühlsam mit Kindern umgehen; dieser Anspruch gehört zum pädagogischen Selbstverständnis. Die meisten kennen die Erfahrung, Einfühlung gelingt nicht immer, auch Ärger und Aggression können die Kommunikation belasten A. Boll berichtet über eine ungewöhnliche Studie, in der Fachkräfte offen über ihr verletzendes Verhalten gegenüber Kindern sprechen und wie sie damit umgehen.

Auch A. Schulte reflektiert einen vernachlässigten Aspekt der Interaktion: Das Machtgefälle in pädagogischen Beziehungen. Ein Thema, das kontroverse Diskussionen zwischen Verleugnung und Problematisierung auslösen kann. Fakt ist, jede*r hat eigene Erfahrungen von Macht und Ohnmacht, sie sind auch Teil unserer Kindheitsgeschichte und können unbemerkt und ungewollt in die

Wie immer gibt es weitere interessante Beiträge; auch im Namen von Frau Steinhauer-Lisicki und Frau van Heemskerk wünschen wir Ihnen beim Lesen gute Anregungen. Bleiben Sie wohlauf.

Herzlichst Ihre

Jetzt Premium-Mitglied auf **KiTa-aktuell.de** werden
und die Online-Ausgabe Ihres Produktes kostenlos freischalten:

ONLINE-AUSGABE
auf
www.kita-aktuell.de
KOSTENLOS
für
Premium-Mitglieder
Jetzt Premium-Mitglied werden und kostenlos freischalten!

1. Gehen Sie gleich online auf
www.kita-aktuell.de/freischalten
2. Geben Sie Ihren **persönlichen Freischaltcode** ein und schalten Sie sich Ihr Produkt in wenigen Minuten kostenlos online frei.

WKRZC9EHM

KiTa-aktuell.de
... lässt keine Fragen offen.

Weiterqualifizierung für Kita-Helfer

Landesregierung bietet Ausbildungsprogramm zur »Staatlich geprüften Kinderpflegerin« und zum »Staatlich geprüften Kinderpfleger« an.

Das Ministerium für Schule und Bildung und das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration teilen mit: Mit dem Kita-Helfer-Programm #ichhelfemit unterstützt und entlastet die Landesregierung pädagogische Kräfte in den Kindertageseinrichtungen während der Corona-Pandemie. Im Anschluss an das Programm, das bis zum Ende des Kitajahres 2020/2021 läuft, sollen die Kita-Helferinnen und -Helfer Angebote zur Weiterqualifizierung erhalten. Dazu machen das Ministerium für Schule und Bildung und das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration den rund 5.000 neu eingestellten Kita-Helfern in Nordrhein-Westfalen nun ein Weiterbildungsangebot zur »Staatlich geprüften Kinderpflegerin« beziehungsweise zum »Staatlich geprüften Kinderpfleger«.

Schul- und Bildungsministerin Yvonne Gebauer: »Ziel der Landesregierung ist es, die Qualität der Kitas in Nordrhein-Westfalen durch gut ausgebildetes Personal auch in Zukunft aufrecht zu erhalten, um Bildung, Betreuung und Erziehung für die Kleinsten bestmöglich zu gewährleisten. Ich freue mich sehr, dass wir mit der Weiterqualifizierung von engagierten Kita-Helferinnen und -Helfern einen wichtigen Beitrag dazu leisten können und unsere Berufskollegs in Nordrhein-Westfalen mit der praxisintegrierten Kinderpflegeausbildung um ein attraktives Angebot reicher werden. Die Arbeit mit Kindern ist eine sehr wichtige und sicherlich auch eine der schönsten Aufgaben. Ich würde mich freuen, wenn noch mehr junge Menschen den Weg in pädagogische Berufe finden«.

Familienminister Joachim Stamp: »Wir möchten jedem Kind in Nordrhein-Westfalen die Chance auf beste Bildung ermöglichen. Dafür brauchen wir in Zukunft noch mehr engagiertes, liebevolles und vor allem gut qualifiziertes Personal. Mit dem Kita-Helfer-Programm ist es uns gelungen, tausende Menschen für eine Arbeit in den Kindertageseinrichtungen zu gewinnen, die in Pandemie-Zeiten das pädagogische Personal entlasten. Wir eröffnen unseren Kita-Helferinnen und -Helfern nun eine dauerhafte Beschäftigungsperspektive und eine berufliche Weiterqualifizierung. Wir wollen damit das Personal in den Kitas in der Pandemiesituation weiterhin unterstützen und gleichzeitig mittelfristig mehr Fachkräfte für die Kindertagesbetreuung gewinnen«.

Die praxisorientierte Ausbildung zur »Staatlich geprüften Kinderpflegerin« beziehungsweise zum »Staatlich geprüften Kinderpfleger« startet zum 1. August 2021 und dauert insgesamt 2 Jahre. Sie verbindet 2 bis 3 Tage pro Woche Unterricht am Berufskolleg mit praktischen Lernphasen und Aufgabenstellungen aus dem schulischen Bildungsplan in den Kindertageseinrichtungen. Ab dem 1. Ausbildungsjahr werden so wertvolle praktische Erfahrungen gesammelt und parallel pädagogisches Wissen aufgebaut. Die Ausbildung schließt mit einer Berufsabschlussprüfung zur »Staatlich geprüften Kinderpflegerin« bzw. zum »Staatlich geprüften Kinderpfleger« ab und ermöglicht den Erwerb des mittleren Schulabschlusses (Fachoberschulreife).

Voraussetzung für die Teilnahme an der Qualifizierungsmaßnahme ist, neben der Freude an der Arbeit mit Kindern und Familien, ein Arbeitsvertrag mit dem Träger der jeweiligen Kita und mindestens ein Hauptschulabschluss. Die Ausbildung ist besonders für Kita-Helferinnen und -Helfer interessant, die die Aufnahmevoraussetzungen der Fachschulen für Sozialpädagogik noch nicht erfüllen.

Bei entsprechenden Voraussetzungen und Eignung steht den Kita-Helferinnen und -Helfern neben der Ausbildung zur Kinderpflegerin beziehungsweise zum Kinderpfleger oder im Anschluss daran auch die praxisintegrierte Ausbildung zur Erzieherin beziehungsweise zum Erzieher in Kindertageseinrichtungen offen. Detaillierte Informationen finden Interessierte unter www.kitajob.nrw.

Quelle: Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen ■

Mit Kitakindern über Nachhaltigkeit sprechen

Draußen in der Natur zu sein ist für Kinder das Größte – vor allem jetzt, da sie viel Zeit zuhause verbringen. Doch schon im Kita-Alter können Fachkräfte und Eltern mit ihren Kindern darüber sprechen, dass die Natur auch geschützt werden muss. Das klappt besonders gut mit passenden Geschichten und unterschiedlichen Medien.

Deshalb steht das neue Angebot von #medienvielfalt unter dem Motto »Vorlesen for future. Umwelt und Nachhaltigkeit in der Kita«. Mit Pappbilderbüchern, Apps, Wimmelbildern, Hörspielen und Tiptois können Kita-Fachkräfte spielerisch das Thema Natur- und Umweltschutz anstoßen. Zu jeder Geschichte wird zudem ein passender Aktionstipp geboten – vom gemeinsamen Anpflanzen bis zum Upcycling.

»Auch für die Kleinsten ist Umweltschutz schon ein Thema. Über Geschichten und Spiele können Kita-Fachkräfte den Kindern früh nahebringen, dass Essen nicht im Supermarkt wächst und Plastik nicht in den Wald gehört. Je früher wir anfangen, solche Dinge ganz einfach zu erklären, desto besser«, betont Sabine Uehlein, Geschäftsführerin Programme der Stiftung Lesen.

Die Empfehlungsliste steht ab jetzt kostenfrei zum Download unter folgender Internetadresse bereit: https://www.stiftunglesen.de/programme/kindertagesstaette/medienvielfalt

Unterstützt wird das Projekt #medienvielfalt vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen der Initiative »Gutes Aufwachsen mit Medien«. Die Empfehlungsliste erscheint viermal im Jahr. Zu den weiteren Themen gehören: spielerisch Lernen, textfreie Medien, Märchen erzählen.

Quelle: Stiftung Lesen ■

Erneuter Zuwachs bei Kindertagesbetreuungsplätzen in Nordrhein-Westfalen

In Nordrhein-Westfalen ist die Anzahl der Plätze in der Kindertagesbetreuung erneut gestiegen. Die 186 Jugendämter haben für das neue Kindergartenjahr (nach KiBiz.web) insgesamt 741.364 Plätze (671.213 Plätze in Kindertageseinrichtungen und 70.151 Plätze in Kindertagespflege) gemeldet und damit insgesamt 12.064 mehr als im laufenden Jahr. Auch die Zahl der Kindertageseinrichtungen ist um 121 auf 10.613 gestiegen.

Familienminister Joachim Stamp: »Nordrhein-Westfalen investiert weiter massiv in dringend benötigte Betreuungsplätze. Ich freue mich, dass wir den erfolgreichen Weg weitergehen können und wir auch die Ausbildungskapazitäten erneut erhöht haben. Das Land wird sich auch in Zukunft dafür stark machen, allen Kindern Bildungschancen zu ermöglichen und die Anzahl der Plätze weiter auszubauen. Die Corona-Pandemie führt uns vor Augen, wie wichtig frühkindliche Bildung ist. Mein großer Dank gilt den Familien sowie Beschäftigen in Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflegepersonen. Ich weiß, dass wir ihnen unheimlich viel zugemutet haben. Wir beobachten die aktuelle Entwicklung genau und sind derzeit mit allen Beteiligten über nächste Schritte im Gespräch«.

Nach den Meldungen der Jugendämter sind im Vergleich zum Vorjahr die Plätze für Kinder unter 3 Jahren sowohl in den Kindertageseinrichtungen (plus 1.975) als auch in der Kindertagespflege (plus 1.374) gestiegen. Von den insgesamt 211.086 Betreuungsplätzen entfallen 145.279 auf Kindertageseinrichtungen und 65.807 auf die Kindertagespflege. Die U3-Versorgungsquote für das kommende Kindergartenjahr liegt damit bei rund 40,6 Prozent (plus 0,8 Prozent). Bezogen auf die 1- und 2-jährigen Kinder, die seit 2013 einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz haben, beträgt die Versorgungsquote 60,3 Prozent.

Auch bei den Ü3-Plätzen ist erneut eine Steigerung zu verzeichnen: Insgesamt wurden 530.278 Betreuungsplätze für Kinder über 3 Jahren angemeldet, davon 525.934 in Kindertageseinrichtungen und 4.344 in Kindertagespflege. Das sind insgesamt 8.175 Plätze mehr als im Vorjahr.

Der Ausbau in den letzten Jahren hat auch dazu geführt, dass sowohl rund 55,2 Prozent aller U3-Kinder als auch aller Ü3-Kinder über einen Ganztagsplatz mit einem vereinbarten wöchentlichen Betreuungsumfang von 45 Stunden verfügen werden. Der weit überwiegende Teil der übrigen Kinder (U3-Kinder: 39,4 Prozent, Ü3-Kinder: 40,8 Prozent) hat einen Betreuungsplatz von 35 Stunden, der in der Regel eine Übermittagsbetreuung sicherstellt.

Die Zahl der Ausbildungsplätze für Erzieherinnen und Erzieher konnte im Schuljahr 2020/2021 auf 25.457 Plätze gesteigert werden (plus 876). Die Landesregierung hat damit die bislang höchste Ausbildungskapazität geschaffen und unterstreicht damit, wie wichtig es ist, mehr Personal für die Kindertagesbetreuung zu gewinnen.

Quelle: Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen ■

INHALT

REGIONAL

142 Kurz & Knapp

IM BLICKPUNKT

144 Verletzendes Verhalten gegenüber Kindern verhindern
Dr. Astrid Boll, Dr. Regina Remsperger-Kehm

DIE KITA IN ZAHLEN

147 Die Kita in Zahlen

KITA-ALLTAG

148 Du machst das, weil ich es dir sage!
Annette Schulte

154 Gewaltprävention in der Kindertagesbetreuung
Dirk Bange, Laura Feldkamp, Yvonne Scharfenberg

KITA-MANAGEMENT

150 Kindeswohlgefährdung in der Kita
Florian Esser-Greassidou, Kai Esser

163 Gute Gespräche im Kita-Alltag sind mehr als nur Worte
Nicole Schneider

FORUM

158 Geld ist genug da! … aber nicht für Kinder und Jugendliche
Prof. Dr. Armin Schneider

BILDUNG FÜR KINDER

160 Die Pandemie bewegt die Menschen – doch die Kinder bleiben sitzen!
Prof. Dr. Renate Zimmer

SERVICE

152 Literaturtipp

153 Anzeigenmarkt

168 Impressum

168 Vorschau

Ihr Thema ist nicht dabei?
Folgen Sie uns auf Facebook und diskutieren Sie mit uns und anderen über aktuelle Themen und Trends rund um den Kita-Alltag. Bringen Sie Ihr Anliegen zur Sprache und holen Sie sich Impulse für Ihre tägliche Arbeit.

Besuchen Sie uns hier:
www.facebook.com/kitaaktuell

Verletzendes Verhalten gegenüber Kindern verhindern

Prävention und Gesundheitsförderung in Kitas ■ Im Kitaalltag ist es oft schwierig, feinfühlig und angemessen mit Kindern umzugehen. Dies zeigt auch eine aktuelle Studie zu verletzendem Verhalten in Kitas (vgl. Boll/Remsperger-Kehm 2021). Die befragten Fachkräfte berichteten sehr offen über die Hintergründe eines verletzenden Verhaltens und äußerten sich sehr klar zu Möglichkeiten der Prävention. Für die Förderung der Gesundheit von Kindern und Fachkräften stellt dies eine große Chance dar. In diesem Beitrag wird die Relevanz von Prävention und Gesundheitsförderung im Setting Kita skizziert. Wir stellen aktuelle Forschungsergebnisse vor, die zeigen, welche Formen eines verletzenden Verhaltens Fachkräfte wahrnehmen und wie sie damit umgehen. Schließlich werden Handlungsmöglichkeiten erörtert, die der Prävention eines verletzenden Verhaltens und somit auch der Gesundheit von Kindern und Fachkräften dienen.

Dr. Astrid Boll
Professorin für »Kindheitspädagogik« an der Europäischen Fachhochschule (EUFH)

Dr. Regina Remsperger-Kehm
Professorin für »Pädagogische Grundlagen der Sozialen Arbeit und Kindheitswissenschaften« an der Hochschule Koblenz

Gesundheit betrifft das Wohlbefinden eines Menschen und »umfasst körperliche, seelisch-geistige und soziale Anteile, die sich wechselseitig beeinflussen«. »Sich des bestmöglichen Gesundheitszustandes zu erfreuen, ist eines der Grundrechte jedes Menschen« (Franzkowiak/Hurrelmann 2018: 176). Um ein gesundes Leben führen zu können, sind die alltäglichen Lebens-, Lern- und Arbeitsbedingungen sehr wichtig (NPK 2018: 7). Für pädagogische Fachkräfte haben die Identifikation mit ihrer Tätigkeit, die Kreativität im Arbeitsprozess, die Kollegialität sowie die Möglichkeit zur beruflichen Weiterqualifizierung ein hohes gesundheitsförderliches Potenzial (Richter-Kornweitz 2018: 443). Jedoch können strukturelle Belastungsfaktoren wie bspw. fehlende Erholungspausen negative Auswirkungen auf die Arbeitsfähigkeit und die Gesundheit der Beschäftigten nach sich ziehen (Viernickel/Voss 2012: 137). Mögliche Folgen sind psychosomatisch bedingte Beschwerden wie Kopfschmerzen, Erschöpfung, Ausgebranntsein, Nervosität, Gereiztheit oder depressive Verstimmungen (Nürnberg 2018: 11 mit Verweis auf TKK-Stress-Studie 2016). Auch für Kinder kann der Besuch einer Kindertageseinrichtung mit Belastungen und dem Erleben von Stress verbunden sein (vgl. Viernickel et al. 2018). Prävention und Gesundheitsförderung sind daher in Kitas bedeutsam, um positive Veränderungsprozesse zu initiieren, von denen alle Akteur*innen in den Einrichtungen profitieren (vgl. Richter-Kornweitz 2018: 441).

Belastung pädagogischer Fachkräfte

Wie wichtig es ist, Gesundheitsförderung und die Erhöhung der Bildungs- und Erziehungsqualität in ihren Zusammenhängen zu betrachten, zeigt die Studie zu verletzendem Verhalten in Kitas (vgl. Boll/Remsperger-Kehm 2021a, b). In unserer Untersuchung gingen wir davon aus, dass u.a. die hohe Belastung pädagogischer Fachkräfte einen feinfühligen Umgang mit Kindern im Kitaalltag erschwert, verhindert oder sogar verletzende Verhaltensweisen begünstigt (vgl. Boll/Remsperger-Kehm 2020a, b). Bereits in früheren Studien wurde nachgewiesen, dass größere Gruppenstärken »mit geringerer Sensitivität und Responsivität sowie vermehrt einschränkendem und direktivem Verhalten« der Fachkräfte einhergehen (Viernickel/Voss 2012: 41). Vor allem in Übergangssituationen, wie zum Beispiel beim Essen oder Anziehen, sind Fachkräfte um ein Vielfaches mehr gefordert, Kinder zu unterstützen und zu beruhigen (vgl. Gutknecht 2018). Gleichzeitig steigt das Stress-Empfinden der Fachkräfte an, was zu Überforderung und Hilflosigkeit führen kann (vgl. Schulz & Frisch 2015; König & Kölch 2018:). Aus weiteren Studien wissen wir, dass pädagogische Fachkräfte »manchmal lieblos, wenig feinfühlig, schimpfend oder beschämend« und »sehr machtvoll« mit Kindern umgehen (Nürnberg 2018: 42).

> *» Formen eines verletzenden Verhaltens, wie das Abwerten, Bloßstellen oder das Maßregeln von Kindern vor anderen, sind als subtile Formen von Gewalt in Kitas zu beobachten.«*

In den Untersuchungen im Projektnetz INTAKT (Soziale Interaktionen in pädagogischen Arbeitsfeldern) wurden 26,7% der beobachteten Interaktionen in Kitas und Krippen als verletzend und ambivalent kategorisiert (Prengel 2019: 118). »Verletzende frühpädagogische Handlungsmuster sind destruktive Kommentare und Anweisungen, das Ignorieren bedürftiger Kinder, negative Zuschreibungen, Anbrüllen, Verweigerung einer notwendigen Hilfe« (ebd.). Formen eines verletzenden Verhaltens, wie das Abwerten, Bloßstellen oder das

Maßregeln von Kindern vor anderen, sind als subtile Formen von Gewalt in Kitas zu beobachten (vgl. Prengel 2019, Maywald 2019, Remsperger 2011).

In unserer aktuellen Studie war es das Ziel zu erforschen, wie Fachkräfte selbst verletzendes Verhalten gegenüber Kindern wahrnehmen (vgl. Boll/Remsperger-Kehm 2021a, b). Wir befragten die Fachkräfte[1] nach Formen des verletzenden Verhaltens, ihrem Umgang mit diesem Verhalten, möglichen Ursachen und nach Wegen der Unterstützung, um verletzende Verhaltensweisen zu verhindern. Im Folgenden werden Forschungsergebnisse skizziert, die mit Blick auf die Gesundheitsförderung und Prävention in der Kindertagesbetreuung relevant sind.

> » Das schlimmste aber ist das Gefühl, dass ich weiß, was gerade hier passiert, ich weiß, was es auslösen kann und ich fühle mich als seien meine Hände gebunden.«

Verletzendes Verhalten in Kitas

Die Fachkräfte berichteten von einer großen Bandbreite vermeintlich kleiner oder versehentlicher **verletzender Verhaltensweisen**. Beispielsweise nehmen Fachkräfte die Signale und Bedürfnisse von Kindern nicht wahr: *»…ein Kind sucht vermehrt Nähe bzw. Körperkontakt zu einer Erzieherin, diese lässt den Kontakt aber nicht zu, sondern weist das Kind immer wieder ab oder reagiert einfach nicht auf das Kind«*.[2] Zudem werden subtil verletzende Verhaltensweisen wie bspw. ironische Bemerkungen geschildert, die durchaus bewusst ausgeübt werden. Ebenso kann sich verletzendes Verhalten zuspitzen. Beginnend mit einer Überforderungssituation kann sich das verletzende Verhalten bis zum Ausüben von Macht steigern: *»Ein Krippenkind (1 Jahr) wird beschimpft, weil es immer wieder mit den Fingern isst. Es wird als »Schwein« bezeichnet. Sein Stuhl wird vom Tisch weggezogen, damit es nicht mehr an seinen Teller kann«*. Schließlich kann eine massive Form des verletzenden Verhaltens mit der Entwürdigung von Kindern einhergehen: *Einem Kind wurde der Mittagsschlaf so lange verwehrt, »bis es die letzte Nudel vom Teller gegessen hat«: Auch als alle schon im Schlafraum waren, musste die Praktikantin die 2-Jährige noch vor ihrem Teller sitzend beaufsichtigen, »um deren Sturheit zu brechen«*. Dabei zeigt sich verletzendes Verhalten auch in Situationen, die die Grundbedürfnisse von Kindern betreffen: *»Ein Kind wird bei der Spazierfahrt im Kinderwagen müde und schließt die Augen. Die Erzieherin erschrickt, als sie das sieht, hebt das Kind sofort aus dem Wagen und stellt das taumelnde Kind auf die Füße. »Das würde dir so passen – jetzt schlafen und nachher wach sein, wenn die anderen schlafen«. Das Kind muss jetzt laufen, damit es nicht einschlafen kann«*.

Auf die Frage, wie sie mit verletzenden Verhaltensweisen umgehen, nannten die Fachkräfte eine Vielzahl an **Gefühlen**, wie Schock, Sprach- und Hilflosigkeit: *»Das schlimmste aber ist das Gefühl, dass ich weiß, was gerade hier passiert, ich weiß, was es auslösen kann und ich fühle mich als seien meine Hände gebunden«*. Unwohlsein und Beklemmung sind körperlich spürbar: *»Bei den oben genannten Schilderungen fühle ich mich wie ein in die Enge getriebenes Tier. Ich habe das Gefühl keine Luft zu bekommen«*. Zudem berichteten die Fachkräfte von Anspannung, einem Aufgewühltsein, Wut, Unverständnis, aber auch von Scham für das Verhalten der Kolleg*innen, die gleichzeitig nicht beschämt werden sollen. Dies führt dazu, dass manche Fachkräfte hin- und hergerissen sind, ob sie bei einem verletzenden Verhalten handeln oder nicht: *»Während dieser Situation befand ich mich auf einer Gratwanderung. Greife ich ein oder schaue ich weg?«*

Aufgrund von Hierarchie- und Abhängigkeitsverhältnissen, Zeitnot oder des Schutzes von Kolleg*innen wird bei verletzendem Verhalten oftmals geschwiegen und nicht **gehandelt**: *»Es ist im Alltag einfacher, nichts zu hören, nichts zu sehen«*.

> » Aufgrund von […] Abhängigkeitsverhältnissen, Zeitnot oder des Schutzes von Kolleg*innen wird bei verletzendem Verhalten oftmals geschwiegen und nicht gehandelt.«

Schweigen und Nichtstun können eine große Belastung sein: *»Die Tatsache, dass ich nichts gesagt habe – nur meine Zukunft und nicht die dieses Kindes im Blick hatte – »belastet« mich aber noch immer«*. Einzelne Fachkräfte sprechen verletzendes Verhalten jedoch bewusst an, um Kinder zu schützen.

Wir Frankfurt
Wo du sehnsüchtig erwartet wirst.

Wir suchen Menschen, die Freude daran haben, mit Kindern das Abenteuer Leben zu entdecken.
Gestalte mit uns als Erzieher*in die Zukunft unserer Stadt.
Alle Infos unter: jobs.kitafrankfurt.de
kita frank furt

Abb. 1: Verletzendes Verhalten kann schnell aus Überforderungssituationen entstehen.

Dies ist vor allem dann möglich, wenn sie für bestimmte Situationen und Handlungsweisen der Kolleg*innen sensibilisiert sind, so dass sie behutsam in eine Situation eingreifen bzw. abwarten, bis sie die Fachkräfte in einem ruhigeren Moment ansprechen können. Eine besondere Rolle kommt in diesem Kontext den Leitungen zu. Während ein Teil der Leitungskräfte offenbar nicht handelt oder keine Möglichkeiten dazu sieht, übernehmen andere Leitungen Verantwortung und greifen bei verletzendem Verhalten ein.

*» Aufgrund von Hierarchie- und Abhängigkeitsverhältnissen, Zeitnot oder des Schutzes von Kolleg*innen wird bei verletzendem Verhalten oftmals geschwiegen und nicht gehandelt.«*

Handlungserfordernisse

In unserer Studie äußerten sich die Fachkräfte sehr klar zu Handlungserfordernissen, um verletzendes Verhalten im Kitaalltag zu verhindern. Notwendig ist neben der Entlastung durch mehr Personal und kleinere Gruppen vor allem die Stärkung der Leitung, die gemeinsam mit dem Träger klare Strukturen und Verfahrenswege zur Prävention verletzenden Verhaltens schafft. Zudem wünschen die Fachkräfte Fortbildungsangebote für Leitungs- und Fachkräfte, Biografiearbeit, ein betriebliches Gesundheitsmanagement sowie Präventionsmaßnahmen für Kinder. Schließlich müsste laut der Fachkräfte *»eine Kultur der Achtsamkeit, sowie eine positive Fehlerkultur entstehen. Es dürfte kein Zeichen von Schwäche sein einen Fehler zuzugeben, sondern Mut diesen Schritt zu gehen und nach Hilfe zu bitten«.*

Die Handlungserfordernisse zur Prävention verletzenden Verhaltens in Kitas betreffen somit die Gesundheitsförderung von Kindern *und* Fachkräften. Der Leitfaden Prävention sieht vor, dass »Maßnahmen zur Prävention und Gesundheitsförderung in Kitas […] die Förderung von Bewegung, gesunder Ernährung, Entspannung, Stressbewältigung, sozial-emotionaler Kompetenzen und Resilienz (Widerstandsfähigkeit) umfassen und in deren Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag integriert« sind (GKV 2018: 41).

» Politik und Trägern muss bewusst sein, dass sie verletzendes Verhalten mitverantworten, wenn zu wenig gegen prekäre Rahmenbedingungen getan wird.«

Unter anderem wird vorgeschlagen, das Selbstwertgefühl und die Selbstwirksamkeit von Kindern zu stärken und sich als Kitateam gesundheitsförderlich zu verhalten.

Die Verringerung emotionaler Spannungen sowie aggressiver Handlungen, die Steigerung des Zusammengehörigkeitsgefühls und der höhere Genuss bei gemeinsamen Aktivitäten sollen dabei auch dazu führen, die Belastungen der Fachkräfte zu verringern und ihre Gesundheit und Leistungsfähigkeit zu stärken (vgl. ebd.).

Fazit

Auf der Umsetzungsebene bedeutet dies, die Strukturqualität in den Einrichtungen deutlich zu verbessern. Politik und Trägern muss bewusst sein, dass sie verletzendes Verhalten mitverantworten, wenn zu wenig gegen prekäre Rahmenbedingungen getan wird. Leitungskräfte benötigen kontinuierliche Unterstützung, weil ihnen bei der Aufarbeitung und Prävention verletzenden Verhaltens eine zentrale Rolle zukommt. Zur Etablierung von Strukturen und Verfahrenswegen gehören u.a. die Entwicklung eines Ethik-Kodex und die Schaffung eines Klimas, in dem verletzendes Verhalten aufgearbeitet werden kann. Kindern und Fachkräften muss es gleichermaßen erleichtert werden, über verletzendes Verhalten zu sprechen. Da sich pädagogische Fachkräfte offenbar trotz eigener Unsicherheiten überwinden, beobachtete Verletzungen anzusprechen, ist die Stärkung von Selbstbewusstsein und professionellem Selbstverständnis ein entscheidender Weg, um verletzendes Verhalten zu verhindern und die Lebenswelt von Kindern und Fachkräften gesundheitsförderlich zu gestalten. Diese Erkenntnisse greifen wir nun auf und entwickeln ein Konzept zur Stärkung eines feinfühligen Umgangs mit Kindern in Kitas. ■

Literatur

Die Literaturangaben erhalten Sie auf Anfrage an redaktion@kita-aktuell.de

Fußnoten

1 *Die Befragten sind Studierende, die zugleich in der Kita-Praxis tätig sind.*

2 *Die kursiv gedruckten Zitate sind Äußerungen, die die Fachkräfte bei der Befragung mitteilten. Im Forschungsbericht zur Studie sind die Zitate jeweils mit Kürzeln versehen, die als Quellenbelege dienen.*

Die Kita in Zahlen: Die gewaltfreie Kita

Was ist Gewalt gegen Kinder?

Körperliche Gewaltanwendung, wie
- Schlagen mit Händen und Gegenständen
- Schütteln
- Beißen oder Kneifen
- vorsätzliches starkes Zupacken
- Essen in den Mund stopfen

Geistige Gewaltanwendung, wie
- Erniedrigungen durch Worte
- Anschreien
- Liebesentzug bis hin zu Bedrohungen
- Weinen verbieten
- schwerlösbare Aufgaben (z.B. Puzzle) als Strafe und als Voraussetzung den Platz zu verlassen

Schadenszufügung oder Misshandlung, wie
- Vergiftung
- Verbrühung
- Verbrennung

Verwahrlosung oder Vernachlässigung, beispielweise in Bezug auf
- Gesundheit
- Bildung
- emotionalen Entwicklung
- Ernährung
- Sicherheit

Sexueller Missbrauch

Was führt zu Gewalt gegen Kinder?

1. Individuelles Versagen der pädagogischen Fachkraft durch belastende biografische Erfahrungen
2. Ausbildungsdefizite und mangelnde professionelle Kenntnisse und Fertigkeiten
3. Strukturelle Mängel, z.B.
   - schlechte räumliche Ausstattung
   - nicht ausreichender Fachkräfte-Kind-Schlüssel
   - fehlende Erholungspausen

Mechanismen einer Kita gegen Gewalt?

- Kollegiales Gespräch
- Beratung im Team
- Gespräch mit der Leitung
- Inanspruchnahme von Fachberatung
- Information des Trägers
- klare Strukturen und Verfahrenswege zur Prävention
- Fortbildungsangebote
- Biografiearbeit
- betriebliches Gesundheitsmanagement
- Präventionsmaßnahmen für Kinder

Illustration: stories / Freepik

Laut Bundeskinderschutzgesetz ist seit 2012 ein Schutzkonzept in den Kitas verpflichtend.

Das gehört in ein Schutzkonzept:
- Leitbild
- Verhaltenskodex
- Ansprechpartner
- Fortbildungen
- Präventionsangebote
- Partizipations- und Bschwerdeverfahren
- Notfallplan
- Kooperationen

Quelle: Kinderrechte Artikel 19 / Maywald (2019): Gewalt durch pädagogische Fachkräfte verhindern. / Maywald (2020): Fehlverhalten und Gewalt durch pädagogische Fachkräfte in Kitas.

Du machst das, weil ich es dir sage!

Die Reflexion über Macht in pädagogischen Beziehungen – ein Beitrag zur Gewaltprävention ■
Die Entwicklung von Schutzkonzepten in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe hat hohe Priorität. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Überprüfung von Gewaltformen von Mitarbeiter*innen gegenüber Kindern und Strukturen in Einrichtungen.

Annette Schulte
Kinderschutzfachkraft, Dozentin, Coach, Maltherapeutin

Im Kindergarten einer Gemeinde irgendwo in Norddeutschland arbeiten engagierte Erzieher*innen. Die Einrichtungsleitung ist zurzeit inhaltlich mit der Entwicklung eines Schutzkonzeptes für ihre Kita beschäftigt. Ihr Ziel ist es, mit der Entwicklung eines Schutzkonzeptes einen Teamentwicklungsprozess in Gang zu setzen. Ihre Vorstellung ist, einen Prozess anzustoßen, in dem sich ihre Mitarbeiter*innen mit der eigenen pädagogischen Haltung und Rolle auseinandersetzen sollen.

» Unsere ganze Menschheitsgeschichte war und ist geprägt von Diktaturen und unterdrückten Menschen.«

Allerdings so schwierig hatte sie sich das nicht vorgestellt, denn schon über das Thema »Macht in pädagogischen Beziehungen« wird im Team kontrovers diskutiert. Die einen lehnen den Anspruch auf Macht in ihrer Arbeit vehement ab, andere wollen den Begriff durch Verantwortung, Einfluss oder Führung ersetzen. Andere haben das Gefühl, sich in Auseinandersetzungen mit Kindern häufig als machtlos zu erleben.

Das Thema »Macht« wird sehr unterschiedlich bewertet und erregt die Gemüter.

Der Begriff »Macht« ist ein zweischneidiges Schwert: Es gibt machtvolle Menschen, die Einzelne oder eine ganze Gruppe so beeinflussen oder unter Druck setzen, dass sich alle ihnen unterordnen. Hier entsteht ein Klima der Angst, das dazu führt, dass Menschen unfrei sind, unter Schuldgefühlen leiden und sich und anderen nicht mehr vertrauen. Unsere ganze Menschheitsgeschichte war und ist geprägt von Diktaturen und unterdrückten Menschen.

Wer Macht hat, kann machen

Die andere Seite der Macht leuchtet auf, wenn wir uns von dem Wort »machen« leiten lassen. Wer Macht besitzt, ist in der Lage etwas zu bewirken, Prozesse in Gang zu setzten. Im besten Fall sind das Menschen, die andere »ermächtigen«, d.h. motivieren, fördern und herausfordern, ihr Potenzial zu entwickeln und einzubringen. Eine Machtposition ermöglicht also auch Selbständigkeit und Engagement.

Wenn wir jetzt wieder einen Blick in unsere oben genannte Kita werfen, ist die zweite Auslegung des Machtbegriffs sicher eine, der die Erzieher*innen inhaltlich zustimmen können.

Das ist der Auftrag von pädagogischen Fachkräften: Kinder dabei zu begleiten, selbstständige, selbstbewusste und engagierte Menschen zu werden, die nachdem sie Ihnen vertraut haben, sich immer mehr selbst vertrauen lernen.

» Eine Machtposition ermöglicht also auch Selbständigkeit und Engagement.«

Reflexion der eigenen Biografie

Damit das gut gelingen kann, müssen Fachkräfte ein gutes Selbstbewusstsein entwickeln, d.h. sich ihrer selbst und ihrer Handlungen bewusst sein. Das berührt die Frage nach der eigenen Biografie. Welche Erfahrungen mit Macht/Ohnmacht bringen Fachkräfte aus ihrer Kindheit mit? Wie sehr beeinflusst diese persönliche Prägung den Umgang mit den Kindern? Fragestellungen in dieser Richtung für sich zu beantworten, gehört grundsätzlich zur beruflichen Qualitätsentwicklung. Fachkräfte, die die Auseinandersetzung dazu scheuen, laufen Gefahr im pädagogischen Alltag Fehler zu machen, die Kindern sehr schaden können.

Der ungleiche Machtkampf

Die Entwicklung eines Schutzkonzeptes in pädagogischen Einrichtungen stellt sich der Tatsache von übergriffigen, grenzüberschreitenden Fachkräften in Kitas. Dieses Verhalten ist nur möglich, weil es ein Machtgefälle zwischen den Erwachsenen und den zu ihnen in einem Abhängigkeitsverhältnis stehenden Kindern gibt.

» Kinder wollen ihren Bezugspersonen gefallen und sind schon deshalb bemüht zu kooperieren.«

Wenn eine gute Beziehung zwischen Kind und Erzieher*innen besteht, wird das Kind dem*der Erwachsenen vertrauensvoll folgen und der*die Erzieher*in wird ihre Macht nicht missbrauchen. Kinder wollen ihren Bezugspersonen gefallen und sind schon deshalb bemüht zu kooperieren. In den ersten Lebensjahren sind sie auf das Vorbild und die Analyse der Erwachsenen angewiesen.

Wenn aber die Beziehung nicht authentisch ist, spürt das Kind es und wird die Macht der Erwachsenen nicht anerkennen, sondern sie ihnen damit entziehen, in dem es sich verweigert.

So eine Situation kann bei Fachkräften Angst vor Bedeutungsverlust auslösen. Dann fühlen sie sich hilflos und ohnmächtig. Wenn dieses Gefühl dann gekoppelt ist mit eigenen biographischen Erfahrungen, ist die Gefahr groß, dass Erzieher*innen erst recht ihre Interessen beim Kind durchsetzen wollen und der ungleiche Machtkampf beginnt. Um den zu gewinnen, kommt es schließlich zum

Einsatz von Zwang und Gewalt. Kinder werden lächerlich gemacht, beschämt, manipuliert, angeschrien, ausgegrenzt, fest angefasst, auf den Stuhl gedrückt, mit körperlicher Gewalt attackiert.

Auseinandersetzung mit der Rollenidentität

Angst und Vertrauen sind zwei Begriffe, die scheinbar nichts miteinander zu tun haben. Beide gehören jedoch elementar zur Auseinandersetzung mit »Macht« in der Pädagogik.

Wenn Macht ins Spiel kommt, sind wir mit Angst konfrontiert, weil Gefahr droht. Angst ist ein starkes Gefühl, das zu drei Reaktionsmöglichkeiten führt: Flucht, Kampf oder die Situation über sich ergehen zu lassen. Wenn ein Kind mit seiner Reaktion das Selbstbild einer pädagogischen Fachkraft ins Wanken bringt, wird sie versuchen ihre Angst so in den Griff zu bekommen, dass sie im Gegenzug dem Kind Angst macht. Kinder die Angst haben, sind scheinbar angepasst, rebellieren oder entziehen sich der Situation. Alle drei Alternativen tragen selbstverständlich nicht dazu bei, dass Kinder sich gut und gesund entwickeln und ihre vitalen Bedürfnisse ausleben können.

» Sicher wollen alle Fachkräfte mit Kindern vertrauensvoll umgehen, aber die Realität zeigt, wie schwer es ist, diese Haltung im Alltag umzusetzen.«

Was bedeutet das nun für die Rollenidentität als Erzieherin oder Erzieher? Erwachsene, die professionell mit Kindern arbeiten, müssen sich entscheiden zwischen einer Erziehung, die auf Manipulation aufgrund von eigener Angst beruht oder auf einen Umgang mit Kindern, der auf Vertrauen basiert. Sicher wollen alle Fachkräfte mit Kindern vertrauensvoll umgehen, aber die Realität zeigt, wie schwer es ist, diese Haltung im Alltag umzusetzen. Wer auf Vertrauen setzt, kalkuliert mit ein und lässt es zu, dass ein Kind es anders macht, als der*die Erzieher*in es will (vorausgesetzt, das Kindeswohl ist nicht in Gefahr). Erzieherpersönlichkeiten, die über ein gutes Selbstvertrauen verfügen, sind in der Lage zurückzutreten, das Kind mit seinen Bedürfnissen in den Mittelpunkt zu stellen und es vertrauensvoll zu begleiten.

» In Schutzkonzepten wird der Begriff von einer konstruktiven Fehlerkultur innerhalb eines Teams präferiert.«

Angemessene Fehlerkultur

Zur Reflexion der Arbeit mit Kindern ist das Team, sind die Kolleg*innen absolut notwendig. Die direkte Rückmeldung auch auf pädagogisches Fehlverhalten führt zur Bewusstmachung, Korrektur und langfristiger Verhaltensänderung. Ein Klima, in dem Erzieher*innen im Team offen und ohne Angst vor Kritik sprechen können, fällt nicht vom Himmel. Häufig hat sich ein Team an nicht angemessene pädagogische Umgangsformen mit Kindern gewöhnt, so dass erst dann ein leises Hinterfragen aufkommt, wenn neue Mitarbeiter*innen oder Praktikant*innen ins Team kommen. In dem Blick von außen liegt eine große Chance, die unbedingt genutzt werden sollte. In manchen Kitas herrscht eine Atmosphäre, in der keine Fehler gemacht werden dürfen. Dort ist dann pädagogisches Fehlverhalten, auch durch die Ausnutzung von Macht, vorprogrammiert.

In Schutzkonzepten wird der Begriff von einer konstruktiven Fehlerkultur innerhalb eines Teams präferiert. Im pädagogischen Kontext kommt es zu Fehlern im menschlichen Miteinander. Fehlerhaft wäre es, das zu leugnen. Im Gegenteil: Fehler müssen benannt werden, damit man daraus lernen kann. Um einen größtmöglichen Schutz und Transparenz herzustellen, muss es in Einrichtungen etablierte Verfahren, wie Supervision, Team-/Fallbesprechungen, kollegialen Austausch und Qualifizierungsmaßnahmen geben.

Die Aufgabe von Leitungskräften

Werfen wir noch ein letztes Mal einen Blick auf unsere Beispielkita in Norddeutschland.

Die Einrichtungsleitung sitzt an ihrem Schreibtisch, der übervoll ist mit gesammelten Artikeln und Notizen zum Thema Schutzkonzept in Kitas. Ihr schwirrt der Kopf, weil sie gar nicht weiß, wo sie Prioritäten setzten soll: Partizipation, Kinderrechte, Sexualpädagogik, Nähe und Distanz…?

Vielleicht ist es gut, genau an dem Thema »Macht in pädagogischen« Beziehungen weiterzuarbeiten. Die Idee entsteht, einen vorsichtigen, persönlichen Austausch innerhalb des Teams zu versuchen, der über die wöchentlichen Dienstbesprechungen hinausgeht. Beim Austausch in kleinen Gruppen können die eigene »Macht« reflektiert und persönliche Erfahrungen mitgeteilt werden. Wenn das gelingt, passiert etwas im Team. Kolleg*innen lernen sich von einer neuen Seite kennen, können Verhaltensweisen besser einordnen. Damit daraus Vertrauen entstehen kann und die Angst vor Kritik und Ansehensverlust kleiner wird, braucht es Kontinuität und Nachhaltigkeit. Die Leitung hat die Aufgabe, dafür zeitliche Ressourcen zu schaffen. Sie setzt Prioritäten und ist damit Vorbild für ihre Mitarbeiter*innen.

Die Leitungsposition beinhaltet ebenfalls ein Machtpotential, das es gilt, achtsam einzusetzen. Wie sollte sich in einer Kita eine fehlerfreundliche Kultur entwickeln, wenn die Leitung selbst keine Kritik zulässt? Wie sollte sich eine vertrauensvolle Atmosphäre im Team entwickeln, wenn die Leitung alles kontrollieren will? Es geht um das rechte Maß zwischen dem Vertrauen in die Arbeit der Teammitglieder und der konstruktiven Kritik und Begleitung durch die Leitung. Dieser Führungsstil gibt den Erzieher*innen Sicherheit und minimiert die Angst, etwas falsch zu machen. Eine Kitaleitung, die den Zusammenhang zwischen ängstlichen, unsicheren Mitarbeiter*innen und der Wirkung davon auf Machtmissbrauch gegenüber Kindern kennt, wird in der Begleitung ihres Teams in Bezug auf »Macht« selbstkritisch mit ihrer Rolle umgehen.

Fazit

Macht in menschlichen Beziehungen spielt immer eine Rolle. Ziel ist es, sich ihrer bewusst zu sein und sie achtsam einzusetzen. Es ist ein großer Gewinn für eine Kita, wenn die Leitung mit ihrem Team sich diesem Thema stellt und den Kindern damit die Möglichkeit gibt, sie in einer geschützten Atmosphäre zu selbstbewussten Menschen zu entwickeln. Die Arbeit an einem Schutzkonzept ist eine Qualitätsentwicklung für die Einrichtung und für pädagogische Fachkräfte bietet es die Chance auf mehr Selbstbewusstsein und damit mehr Lebens- und Berufsqualität. ■

Kindeswohlgefährdung in der Kita

Praxishinweise zum Verfahren ■ Der Gesetzgeber versieht jede pädagogische Fachkraft gemäß § 8a SGB VIII mit einem Schutzauftrag. Das aufmerksame Beobachten und konsequente Einschreiten zum Wohle des Kindes ist somit keine Option, sondern eine ausgewiesene Pflicht der Fachkraft. Gewalt klingt abstrakt, irgendwie weit weg und nicht fassbar. Gewalt und Kinder passen für uns rational nicht zusammen. Jedes Kind hat das Recht auf eine gewaltfreie Erziehung.

Florian Esser-Greassidou
Kitaleitung aus Aachen

Kai Esser
Koordinator bei einem ambulanten Träger der Kinder- und Jugendhilfe

Ein Blick in das Achte Gesetzbuch zeigt, dass der Gesetzgeber einen idealtypischen Verlauf im Falle einer Kindeswohlgefährdung skizziert hat.

In § 8a ist zu lesen:

»In Vereinbarungen mit den Trägern von Einrichtungen und Diensten, die Leistungen nach diesem Buch erbringen, ist sicherzustellen, dass

1. deren Fachkräfte bei Bekanntwerden gewichtiger Anhaltspunkte für die Gefährdung eines von ihnen betreuten Kindes oder Jugendlichen eine Gefährdungseinschätzung vornehmen,
2. bei der Gefährdungseinschätzung eine insoweit erfahrene Fachkraft beratend hinzugezogen wird sowie
3. die Erziehungsberechtigten sowie das Kind oder der Jugendliche in die Gefährdungseinschätzung einbezogen werden, soweit hierdurch der wirksame Schutz des Kindes oder Jugendlichen nicht in Frage gestellt wird. In die Vereinbarung ist neben den Kriterien für die Qualifikation der beratend hinzuzuziehenden insoweit erfahrenen Fachkraft insbesondere die Verpflichtung aufzunehmen, dass die Fachkräfte der Träger bei den Erziehungsberechtigten auf die Inanspruchnahme von Hilfen hinwirken, wenn sie diese für erforderlich halten, und das Jugendamt informieren, falls die Gefährdung nicht anders abgewendet werden kann«.

Doch wann ist es legitim oder gar unvermeidbar, von einer Kindeswohlgefährdung zu sprechen? »Eine Gefährdung des Kindeswohls liegt dann vor, wenn die begründete Besorgnis besteht, dass bei Nichteingreifen das Wohl des Kindes beeinträchtigt wird oder eine gegenwärtige, in einem solchen Maße vorhandene Gefahr besteht, dass sich bei der weiteren Entwicklung des Kindes eine erhebliche Schädigung mit ziemlicher Sicherheit voraussehen lässt. Dabei entsteht die begründete Besorgnis in aller Regel aus Vorfällen in der Vergangenheit. Aufgrund des gesamten Verhaltens des Sorgeberechtigten muss Anlass zur Besorgnis bestehen. Die zu erwartende erhebliche Schädigung, die mit ziemlicher Sicherheit vorauszusehen sein muss, macht es erforderlich, in dem konkreten Fall das Kindeswohl zu definieren«.

Eine konkrete Definition was unter Kindeswohl zu verstehen ist, kann nicht zufriedenstellend gegeben werden, da jedes Kind(eswohl) einer individuellen Einschätzung bedarf und die Betrachtung des Einzelfalls zwingend erforderlich macht. Grundsätzlich gilt aber, dass das Recht des Kindes auf die Entwicklung zur eigenverantwortlichen Persönlichkeit (gem. § 1 SGB VIII) dem Kindeswohl entspricht. Demnach sind Kinder vor gefährdenden Einflüssen zu schützen sowie in ihrer Entscheidungsfähigkeit und der Verantwortung gegenüber ihren Mitmenschen zu fördern. Das heißt, eine Kindeswohlgefährdung liegt dann vor, wenn Kinder in ihrer körperlichen, seelischen oder geistigen Entwicklung gegenwärtig gefährdet sind bzw. wenn Verletzungen und Schädigungen des Kindeswohls bereits eingetreten sind und die schädigenden Einflüsse fortdauern. Dies kann insbesondere angenommen werden, wenn die Grundbedürfnisse des Kindes in einem erheblichen Umfang vernachlässigt werden durch elterliches Fehlverhalten bzw. Unterlassen angemessener Fürsorge oder durch das Verhalten Dritter. Dies stellt sich als Vernachlässigung (schuldhaftes oder schuldloses Unterlassen) dar, Missbrauch des Sorgerechts (schuldhaftes oder schuldloses Handeln der Eltern) oder wenn Eltern nicht bereit oder nur bedingt in der Lage sind, ein kindesgefährdendes Verhalten Dritter wirksam zu unterbinden.

Der Umstand der Kindeswohlgefährdung lässt sich wiederum in vier Arten unterteilen:

- Vernachlässigung
- Gewalt/körperliche Misshandlung
- Seelische Misshandlung
- Sexueller Missbrauch/sexualisierte Gewalt

Dabei können die verschiedenen Formen der Gewalt teilweise parallel auftreten und nicht trennscharf voneinander unterschieden werden. Jede dieser vier Arten kann unterschiedlich stark ausgeprägt sein und lässt sich unter Umständen nur schwierig feststellen bzw. belegen. Damit ein Verdacht »gerichtsfest« und evident wird, braucht es einen längeren Beobachtungszeitraum von mehreren Wochen sowie eine akribische Dokumentation der Beobachtungen durch die Fachkräfte. Oft sind Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen die einzigen Bezugspersonen, die außerhalb der Familien in einer kontinuierlichen Beziehung zu den Kindern stehen. Umso bedeutsamer ist die Rolle der Fachkraft als achtsame und einfühlsame Beobachter*in und zugewandte Vertrauensperson. Allein 2019 fanden 173.000 Verfahren zur Einschätzung der Gefährdung des Kindeswohls in

Deutschland statt, von denen sich etwa 55.000 Verdachtsfälle bestätigten. Zudem wurden im Jahr 2019 auf 100.000 Einwohner in Deutschland 16,5 Fälle von sexuellem Missbrauch von Kindern polizeilich registriert. In einer Stadt wie Köln sind statistisch etwa 165 Kinder betroffen. Hierbei wurden die drei weiteren Arten von Kindeswohlgefährdung nicht berücksichtig. Die Dunkelziffer dürfte demnach um einiges höher sein. Hinter jeder dieser Zahlen steckt ein junger Mensch, eine reale Person, ein Kind.

Vorgehen bei Kindeswohlgefährdung

Steht ein Verdacht im Raum gilt es als oberstes Gebot, Objektivität zu bewahren und sich nicht auf das betreffende Kind »einzuschießen«. D.h. zwar wachsam und sensibel zu bleiben, aber nicht jeden Wesenszug des Kindes der vermuteten Gefährdung des Kindeswohls zuzuschreiben. Um den diffusen Verdacht von »Da ist doch was« zu konkretisieren, ist die sogenannte »Kiwo-Skala« ein nützliches Tool. Mit ihr lässt sich eine Einschätzung über die Gefährdung des Kindes treffen. Hierbei füllt jede*r Mitarbeiter*in, die*der mit dem betroffenen Kind arbeitet, zunächst allein für sich die Skala aus und nimmt dabei eine Einschätzung über die subjektive Gefährdung des Kindeswohls vor. Im zweiten Schritt vergleichen die Kolleg*innen ihre Einschätzungen. Die inhaltliche Übereinstimmung oder Diskrepanz taugt als relativ treffsicheres Stimmungsbarometer. Sie hilft, dem unguten Gefühl, dieser düsteren Vorahnung, einen nummerischen Wert zuzuschreiben und gegenständlich zu machen.

INFO

Alle Materialien zur Kiwo-Skala finden Sie im Internet unter:

https://www.kvjs.de/jugend/kinderschutz/kiwo-skala-kinderschutz-in-tageseinrichtungen/#c26633

Im nächsten Schritt ist eine »insoweit erfahrene Fachkraft« hinzuzuziehen. Sie besitzt einen nüchternen Blick von außen, ist emotional nicht involviert und kann die Verdachtsmomente objektiv bewerten. Sie ist erste Anlaufstelle und Vertrauensperson und wird als Lotse die weiteren Schritte einleiten. Die insoweit erfahrene Fachkraft und ihre Kontaktdaten sollten den Fachkräften bekannt und zugänglich sein. Eine Notfallmappe mit den Handlungsleitfäden und den Ansprechpartnern sollte in jeder KiTa an geeigneter Stelle hinterlegt und für die Fachkräfte jederzeit nutzbar sein. Einrichtungsintern empfiehlt es sich, eine Fachkraft zu benennen, die sich um die »Begleitung« eines solchen Falls kümmert. Dies muss nicht zwangsläufig die Einrichtungsleitung sein. Um zum Zeitpunkt eines Vor- oder Verdachtfalls auf sexualisierte Gewalt vorbereitet zu sein, ist es sinnvoll eine Notfallmappe für die Einrichtung zusammenzustellen. Hier sind auch die Ansprechpartner des Allgemeinen Sozialen Dienstes (ASD) des jeweiligen Jugendamtes und entsprechende Beratungsstellen sowie die Erstanlaufstellen einzufügen. Die Eltern sollten erst dann mit auf diesen Weg genommen werden, wenn eine tatsächliche Kindeswohlgefährdung bzw. ein konkreter Verdacht vorliegt und das Wohl des Kindes in akuter Not ist.

Krisengespräch mit den Eltern

Zu dem Gespräch sollten die Eltern mit einer Frist von 5 bis 7 Tagen schriftlich eingeladen werden. Das verschafft den Fachkräften Zeit, sich auf das Gespräch entsprechend vorzubereiten. Wichtiger Grundsatz: Fakten vor Vermutungen. Nüchternheit und rationale Vernunftschlüsse sollten das Handeln bestimmen, um in diesen teils zugespitzten und hoch emotionalen Prozessen Handlungssicherheit zu gewinnen. Zudem tut die Fachkraft gut daran den Eltern nicht mit Argwohn und vorgefertigter Meinung zu begegnen. Fällt das schwer? Ja, durchaus und trotzdem haben die Eltern ein Recht darauf als gleichwertige Partner behandelt zu werden. Zunächst gilt die Unschuldsvermutung. Denn das Kind spürt diese latente Spannung rund um seine Person und ist ausnahmslos der Leidtragende dieser angespannten Situation. Hier hilft es, sich das »Warum« permanent zu vergegenwärtigen: das Kindeswohl. Die Fachkraft sollte bei ihrem Einsatz für das Kind prüfen, ob sie nicht selbst im Begriff ist, das Kindeswohl des Kindes zu gefährden. Es darf nie zum Ringen um das Kind, nach dem Motto »Wir gegen die« kommen. Kollegialer Austausch in einem geschützten Rahmen ist unerlässlich. Beklemmende Befürchtungen oder Vermutungen können in diesem Rahmen verschwiegen ausgesprochen werden, um die Seele zu erleichtern und seine Gedanken zu teilen. Eine Zuspitzung auf ein gemeinsames Horroszenario sollte allerdings tunlichst vermieden werden. Letztlich dient die Fantasie nicht als fundiertes Beweisstück. Denn ein Verdacht macht noch lange keinen Täter. Um einen validen Gesamteindruck gewinnen zu können, ist eine disziplinierte Dokumentation unabdingbar. Solch ein brisantes, mitunter hoch strittiges Gespräch mit den Eltern, sollte nie allein geführt werden. Während eine Fachkraft die Anhaltspunkte klar und sachlich vorträgt, führt eine andere Fachkraft Protokoll. Die gesprächsführende Fachkraft sollte auf Anschuldigungen, Bagatellisierungen und Vorwürfe verzichten. Vielmehr sollte Sie den Eltern konkrete Hilfe anbieten und auf die Inanspruchnahme der Hilfe durch die Eltern hinwirken. Zum Ende des Gesprächs werden getroffene Vereinbarungen schriftlich fixiert und ein Termin für ein Folgegespräch vereinbart. Die Eltern erhalten die Chance, die durch die Fachkraft angesprochenen Sachverhalte zu zeitnah zu ändern. Sollten die Eltern keine Bereitschaft zur Kooperation zeigen, wird das ebenfalls dokumentiert. Erfolgt dann im Nachgang an das Gespräch keine spürbare Verbesserung der gegenwärtigen Situation für das Wohl des betroffenen Kindes, ist das Jugendamt zwingend einzuschalten. ■

Literatur

Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.) (o.J.): Kinder in Berlin. Kinder fördern und schützen! Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtungen und Gesundheits- und Jugendämtern.

Statistisches Bundesamt (2019): Statistiken der Kinder- und Jugenhilfe. Gefährdungseinschätzung nach § 8a Abs. 1 SGB VIII. URL: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Kinderhilfe-Jugendhilfe/Publikationen/Downloads-Kinder-und-Jugendhilfe/gefaehrdungseinschaetzungen-5225123197004.pdf?__blob=publicationFile (Zugriff am 26.04.2021).

Bundeskriminalamt (2019): Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) 2019 – Zeitreihen ab 2000 – Opfer nach Alter und Geschlecht.

Korczak als visionärer und hochaktueller Pädagoge

Janusz Korczak gilt als einer der bedeutendsten Pädagog*innen des letzten Jahrhunderts und als Wegbereiter der Kinderrechte und der Partizipation von Kindern. Heute sind den meisten pädagogischen Fachkräften jedoch nur noch eine wenige Zitate wie das »Recht des Kindes auf den heutigen Tag« oder das »Recht des Kindes, das zu sein, was es ist« bekannt – und Korczaks Leben, seine umfangreichen pädagogische Arbeiten und seine konkreten Praxisansätze bleiben im Nebel des Vergessens.

Arzt, Pädagoge, Schriftsteller und Psychologe

Janusz Korczak wurde am 22. Juli 1878 oder 1879 als Henryk Goldszmit in Warschau geboren und studierte dort später auch Medizin. Er spezialisierte sich auf Kinderheilkunde und als approbierter Arzt behandelte er arme Kinder oftmals kostenlos. Schon sehr früh, so Irit Wyrobnik, interessierte er sich aber auch »für Fragen, die Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern bzw. das Aufwachsen allgemein betreffen«. Nach ersten ehrenamtlichen Tätigkeiten in der Betreuung von Kindern in Sommerkolonien leitete er schließlich ab 1912 das Waisenhaus Dom Sierot in Warschau und entwickelte hier seine praktischen pädagogischen Ansätze. Wie Wyrobnik ausführt, war er daneben aber auch immer Schriftsteller, Arzt und Psychologe und formte aus dieser Kombination sein reformerisches Lebenswerk. Zusammen mit seinen 200 Waisenkindern wurde Janusz Korczak im Rahmen der nationalsozialistischen sogenannten »Endlösung der Judenfrage« im August 1942 in das Vernichtungslager Treblinka deportiert und starb dort an einem unbekannten Datum.

Wertschätzung, Partizipation und Lebensfreude

Wie Wyrobnik aufzeigt, lässt sich Korczaks Pädagogik in ihren sozialen und auch politischen Aspekten hauptsächlich mit den drei Begriffen Wertschätzung, Partizipation und Lebensfreude zusammenfassen:

»Wertschätzung als eine bestimmte Form von Achtung, Respekt und Anerkennung; Partizipation im Sinne einer Mitbestimmung bzw. Teilhabe an der Gemeinschaft, die jeden einzelnen zusteht und mit Rechten, aber auch mit Pflichten verbunden ist; und nicht zuletzt Lebensfreude, also eine ›Humorvolle Pädagogik‹«.

In seinem Waisenhaus Dom Sierot hat Janusz Korczak die Partizipation mithilfe unterschiedlicher Instrumente der Selbstverwaltung umgesetzt – beispielsweise über Aushänge und Zeitungen, ein »Kameradschaftsgericht«, einem Parlament oder Kinderkonferenzen. Den Erzieher sah er dabei in heute noch aktueller Weise als Begleiter und Unterstützer, der »Kinder von Anfang an als individuelle Menschen mit Rechten und Pflichten betrachten« sollte. Kinder sind in diesem Sinn keine Objekte, über die Erwachsene verfügen und die sie nach ihren Vorstellungen formen, sondern eigenständige Subjekte: »Kinder werden nicht erst Menschen, sie sind es bereits« unterstrich Korczak in für damalige Zeiten fast revolutionärer Weise.

Kinder als eigenständige Subjekte mit Rechten und Pflichten

Erziehende »beobachten, begleiten und unterstützen demnach Kinder in ihrer Entwicklung, helfen ihnen dabei, groß zu werden und ihre Persönlichkeit zu entfalten« – und zwar in all ihrer Vielfalt, mit all ihren Stärken und Schwächen. Unhintergehbar war für Korczak so das »Recht des Kindes, das zu sein, wie es ist« und ebenso das »Recht des Kindes auf den heutigen Tag«, auf das unmittelbare Sein im Hier und Jetzt. Korczak, so führt Wyrobnik aus, »lag vor allem daran, dass die Gegenwart von Kindern nicht einer oft noch unbekannten Zukunft geopfert wird«.

Im Hinblick auf Korczaks Bedeutung für die Kita heute führt Irit Wyrobnik diese zentralen Elemente in Korczaks Werk weiter aus und es scheint eine »Pädagogik der Achtung und Wertschätzung« auf, die heute aktueller denn je ist – auch im Hinblick auf eine zunehmende Vielfalt in den KiTas: »Nur wenn wir Kinder achten, wird auch ihre Individualität und Diversität respektiert« und nur wenn wir sie achten »können wir mit ihnen auf Augenhöhe kommunizieren« schreibt die Autorin. Untrennbar mit dieser Achtung verbunden ist auch die Partizipation der Kinder, »das Recht auf Einspruch und Kritik, das Recht auf Nein-Sagen, auf Beschwerde bzw. Klage«. Letztliches Ziel von Korczaks Pädagogik war in diesem letzteren Sinne auch immer die Bildung einer gerecht(er)en Gemeinschaft oder Gesellschaft.

Glück und Lebensfreude

Abschließend hebt die Autorin noch die Aspekte der Lebensfreude, des Humors und des Glücks in der Pädagogik Korczaks als hochbedeutsam für heutige Kitas heraus. Mahnend schrieb Korczak in Richtung Erzieher*innen: »Wenn für dich das Leben ein Friedhof ist, so erlaube wenigstens ihnen [den Kindern], das Leben für eine Wiese zu halten«. Kinder bräuchten Bewegung, Luft, Licht und den »Blick ins Freie, das Gefühl der Freiheit – ein offenes Fenster« und sie sollten lachen und fröhlich sein.

Irit Wyrobnik gelingt es in ihrem sehr gut lesbaren und klar strukturierten Buch wichtige Aspekte von Korczaks Pädagogik und seiner ethischen Grundhaltung herauszukristallisieren und in den Bezug zur heutigen Arbeit in den Kitas zu setzen – hierzu tragen nicht zuletzt ganz konkrete Tipps und Empfehlungen zur Umsetzung der Aspekte Partizipation, Wertschätzung und Lebensfreude in der täglichen Arbeit bei. Janusz Korczak zeigt sich in diesem Buch als ein großer und visionärer Pädagoge, der viel vom heute aktuellen Bild des Kindes und der entsprechenden professionellen Haltung der Erzieher*innen vorweggenommen hat und aus dem daher noch viel Honig zu saugen ist. ■

Irit Wyrobnik: Korczaks Pädagogik heute. Wertschätzung, Partizipation und Lebensfreude in der KiTa. V&R, 168 S., 20 Euro

Braunschweig
Löwenstadt

Mitbestimmt Beruf leben!

Gute Aussichten für Erzieherinnen und Erzieher

braunschweig.de/gute-aussichten

Stadt Braunschweig

Gewaltprävention in der Kindertagesbetreuung

Aggressivem Verhalten von Kindern frühzeitig begegnen ■ Kinder, die durch aggressives Verhalten auffallen, stellen oft eine Herausforderung für Familien und pädagogische Fachkräfte dar und betroffene Kinder leiden häufig selbst unter den gezeigten Verhaltensweisen. In den letzten Jahren sind eine Reihe von Programmen entstanden, die Fachkräfte und Familien präventiv dabei unterstützen, durch entwicklungsbezogene Präventionsprogramme die Risikofaktoren zu minimieren und frühzeitig negative Kettenreaktionen zu unterbrechen bzw. zu verhindern. Der Beitrag zeigt den Ansatz exemplarisch anhand des Projekts »Gewaltprävention im Kindesalter«.

Dirk Bange
Leiter der Abteilung Familie und Kindertagesbetreuung, Behörde für Arbeit, Gesundheit, Soziales, Familie und Integration, Hamburg

Laura Feldkamp
Referentin für Gewaltprävention im Kindesalter (GiK), Kinder- und Jugenddelinquenz (Dipl. Soz.Päd, Kriminologin M.A.)

Yvonne Scharfenberg
Referatsleitung Sozialbehörde Hamburg

Bei der Befragung von Eltern 3- bis 5 Jahre alter Kinder im Rahmen der groß angelegten »Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland« gaben bei der 2. Befragungswelle in den Jahren von 2014 bis 2017 17,2% an, ihr Kind zeige psychische Auffälligkeiten (Klipker u.a. 2018, S. 39). Ein Teil dieser Kinder fällt durch aggressives Verhalten auf. Bei den meisten Jungen und Mädchen verschwinden die Auffälligkeiten mit der Zeit wieder. Es gibt aber eine kleine Gruppe, bei denen sich dieses Verhalten dauerhaft manifestiert. Sie werden in der kriminologischen Literatur als »early starters« bezeichnet. Der Begriff wurde Anfang der 80er Jahre von Gerald R. Patterson geprägt. Ein solcher Verlauf wird vor allem bei Jungen beobachtet (Lück u.a. 2005, S. 12 ff.). Die Kinder, ihre Familien und ihr Umfeld leiden in der Regel unter diesem Verhalten und seinen Auswirkungen. Für die Gesellschaft entstehen dadurch zum Teil hohe Folgekosten. Grund hierfür ist der Umstand, dass diese »early starter« ohne zusätzliche Unterstützung und Gegenmaßnahmen im weiteren Verlauf nicht »nur« mit aggressiven Verhaltensweisen sondern auch durch Straftaten auffällig werden können. Dieser relativ geringe Teil der Bevölkerung ist später für einen recht großen Anteil der Gewalt- und Straftaten verantwortlich (Weitekamp et al. 1995).

» Viele Kita-Fachkräfte sehen sich mit einer wachsenden Zahl von Kindern konfrontiert, die mit herausfordernden und auch aggressiven Verhaltensweisen auffallen.«

Unabhängig von dieser kleinen Gruppe von Kindern sehen sich viele Kita-Fachkräfte mit einer wachsenden Zahl von Kindern konfrontiert, die mit herausfordernden und auch aggressiven Verhaltensweisen auffallen. Immerhin berichteten bei einer Befragung von Fachkräften aus zehn Kitas der Metropolregion Rhein-Neckar 75% von Verhaltensweisen der Kinder, die sie als herausfordernd erleben (Fröhlich-Gildhoff u.a. 2019). Da viele dieser Kinder keine Eingliederungshilfe oder andere Unterstützungsmaßnahmen erhalten, fehlen aus Sicht der Kitas deshalb oftmals die personellen und räumlichen Voraussetzungen, um ihnen und der gesamten Kindergruppe gerecht zu werden. Dieses Phänomen tritt übergreifend auf und ist keine Besonderheit von einzelnen Stadtteilen oder Regionen. Hinzu kommt, dass der vergleichsweise kleine Teil der Kinder mit besonders herausforderndem Verhalten ein großes Maß an Aufmerksamkeit und psychischer Energie der Fachkräfte fordert. In einigen Fällen drohen die Eltern der anderen Kinder mit Kündigung des Betreuungsvertrages, wenn die Kita deren Kinder nicht vor den aggressiven Attacken der auffälligen Kinder schützt. Diese Studienergebnisse und Erfahrungen von Praktiker*innen unterstreichen noch einmal die Relevanz des Themas für die tägliche Arbeit in den Kitas. Ein großer Teil der Fachkräfte in den Kitas sieht deshalb Maßnahmen, um solchen Verhaltensweisen präventiv zu begegnen, als notwendig an.

Den Kitas wird bezogen auf diese Jungen und Mädchen ein hohes Potenzial zugeschrieben, solche Entwicklungen präventiv abschwächen zu können, da sie sehr viele Kinder erreichen. Bei den 3- bis 6-jährigen Kindern sind es fast 100% (Wahl 2020).

Zur Einordnung des Themas sind zwei weitere Hinweise wichtig: Zum einen gibt es keine allgemein gültige Definition, was genau aggressives Verhalten von Kindern im Kitaalter ist, das über das normale Maß hinausgeht. Zum anderen kann es bei den zu ergreifenden Maßnahmen nicht darum gehen, auf jede aggressive Äußerung der Kinder mit massiven Maßnahmen zu reagieren. In gewisser Weise gehören solche Verhaltensweisen zur kindlichen Entwicklung wie zum Beispiel die sogenannte »Trotzphase« (Bensel u.a. 2020, S. 8 ff.).

Was sind die Ziele von Gewaltprävention in Kitas?

Herausforderndes und über das normale Maß hinausgehendes aggressives Verhalten von Kindern hat nicht allein eine Ursache. Bei der Entstehung solcher Verhaltensweisen spielen neurobiologische

Ursachen, das Temperament des Kindes, die Eltern-Kind-Beziehung, soziale Faktoren und auch der Umgang der Fachkräfte damit eine Rolle. Hinzu kommt, dass Risiko- und Schutzfaktoren hierbei miteinander interagieren. In den letzten Jahren ist insbesondere das Wissen über die Schutzfaktoren gewachsen (ebd., S. 11 f.).

» Herausforderndes und über das normale Maß hinausgehendes aggressives Verhalten von Kindern hat nicht allein eine Ursache.«

Das Ziel der Frühpädagogik muss es in erster Linie sein, die Schutzfaktoren zu fördern. Die Kitas müssen den Kindern die Möglichkeit eröffnen, Selbstwirksamkeitserfahrungen zu machen und Kompetenzen aufzubauen. Dadurch wird das Selbstbewusstsein der Kinder gestärkt. Gleichzeitig ist es erforderlich durch möglichst früh einsetzende entwicklungsbezogene Präventionsprogramme die Risikofaktoren zu minimieren und frühzeitig negative Kettenreaktionen zu unterbrechen bzw. zu verhindern. Dazu müssen Kitas in Einzelfällen mit Einrichtungen wie den Erziehungsberatungsstellen und gegebenenfalls auch mit dem Jugendamt kooperieren, um den Eltern individuelle Hilfeangebote zu eröffnen. Diese Ziele sind Bestandteil einer guten Kitapädagogik.

Welche Maßnahmen bzw. Programme gibt es?

Es gibt mehr als zwei Dutzend Programme zum Umgang mit herausfordernden Verhalten von Kindern in Kitas. Längst nicht all diese Programme sind evaluiert worden. Die vorliegenden Studien weisen jedoch die Wirksamkeit vieler der Angebote nach. Es zeigt sich in den Studien meist ein Rückgang der Verhaltensprobleme der Kinder, eine Steigerung des kindlichen Wohlbefindens, ein bessere Selbstwirksamkeit und ein gesteigertes prosoziales Verhalten der Kinder. Wenn Eltern einbezogen werden, sind bei ihnen ebenfalls ein verbessertes Erziehungsverhalten und ein positiverer Blick auf ihr Kind festzustellen. Auch bei den Fachkräften sind positive Effekte auszumachen: Sie können das kindliche Verhalten besser einordnen, verfügen über mehr Reflexionskompetenz und fühlen sich dadurch sicherer in ihrer Arbeit. Zudem verbessert sich der Zusammenhalt des Kita-Teams und es ist eine erhöhte Kooperation z.B. mit Erziehungsberatungsstellen zu beobachten (Bensel u.a. 2020, S. 25 ff.).

Abb. 1: Auseinandersetzungen gehören zur kindlichen Entwicklung dazu. Treten herausfordernden Verhaltensweisen jedoch längerfristig auf, können Gewaltpräventionsprogramme helfen.

In Niedersachen ist die frei zugängliche Datenbank »Grüne Liste Prävention« entwickelt worden, die einen aktuellen Überblick über die einzelnen Programme und ihre Wirksamkeit bietet. Bevor eine Kita ein Präventionsprogramm anbieten möchte, ist ein Blick auf diese Seite ratsam. Die Programme werden dort in die folgenden drei Kategorien eingeordnet: 1) Die Effektivität ist theoretisch gut begründet. 2) Die Effektivität ist wahrscheinlich. 3) Die Effektivität ist nachgewiesen. Als sehr gut und damit empfehlenswert haben sich die Programme

- Papilio
- Kindergarten Plus,
- Effekt,
- Wir2
- PEP und
- Faustlos

erwiesen (ebd., S. 117). Einige gerade dieser Programme wie Papilio sind in Hamburg bzw. in Norddeutschland weit verbreitet.

In einer Befragung von Kita-Leitungen äußerten diese die folgenden Verbesserungspotenziale:

- 38% fänden es gut, wenn mehr Wissen über Zweck und Durchführung der Programme vorhanden wäre.
- 33% wünschten sich weniger Aufwand bei der Durchführung der Programme.
- 28% halten die Benennung eines Programm-Verantwortlichen für zielführend (Karing/Beelmann 2019, S. 322).

Hamburg und das Projekt »Gewaltprävention im Kindesalter«

Im Jahre 2007 wurde in Hamburg im Rahmen des Konzeptes »Handeln gegen Jugendgewalt« die Maßnahme »Gewaltprävention im Kindesalter«, kurz »GiK« eingeführt, um herauszufiltern, welche Familien spezielle Formen der Unterstützung benötigen. GiK soll das Fundament der kindlichen Entwicklung und der Erziehungskompetenz der Eltern so stärken, dass es nicht weiter zu problematischen Situationen oder gar einer Eskalation kommt. Dies gelingt umso besser, je früher Einfluss auf problematische Entwicklungen genommen werden kann.

Die Zielgruppe von GiK sind Kinder im Alter von 3 bis 13 Jahren, die länger als 6 Monate durch altersunangemessenes aggressives Verhalten aufgefallen sind. Neben den Schulkindern stehen damit auch Kinder im Elementaralter im Fokus. Ziel ist es, das Verhalten der Kinder einzuschätzen und die Ursachen dafür zu ergründen. Dies geschieht anhand einer eigens für diese Maßnahme von Heinz Kindler vom Deutschen Jugendinstitut entwickelten (Otremba u.a.

2014) und durch das Universitätsklinikum Eppendorf evaluierten Diagnostik (Pawils u.a. 2010). Anhand mehrerer Module werden soziale Faktoren, Angaben zum Verhalten des Kindes sowie Ressourcen abgeschätzt. Zudem gibt es Einschätzungsbögen für Schul- und Kita-Personal und für die Eltern. Je nach Alter werden auch die Kinder selbst hinzugezogen. Es wird ein Hausbesuch durchgeführt und es findet eine Beobachtung im Unterricht oder in der Kita statt. Anschließend wird die Wahrscheinlichkeit des sogenannten »Verfestigungsrisikos« des aggressiven Verhaltens anhand einer Punktetabelle abgeschätzt und eine passgenaue Maßnahme vorgeschlagen, wie etwa die Teilnahme an einem der oben genannten bzw. in Hamburg angebotenen Programme teilzunehmen, eine Erziehungsberatungsstelle aufzusuchen oder den Antrag auf eine Sozialpädagogische Familienhilfe gemäß § 31 SGB VIII beim Jugendamt zustellen. Ziel ist es, den Werdegang des Kindes positiv zu beeinflussen und die Familie zu unterstützen. Die Teilnahme der Familien ist freiwillig und setzt die Einwilligung der Sorgeberechtigten voraus. Auch gibt es einige Ausschlusskriterien, wie z.B. eine Kindeswohlgefährdung. Der Schwerpunkt von GiK ist die Früherkennung und damit die Prävention.

» GiK soll das Fundament der kindlichen Entwicklung und der Erziehungskompetenz der Eltern so stärken, dass es nicht weiter zu problematischen Situationen oder gar einer Eskalation kommt.«

In Hamburg wurden für die Maßnahme 18 Vollzeitstellen geschaffen, die Tandems aus Fachkräften des Allgemeinen Sozialen Dienstes und der regionalen Bildungs- und Beratungszentren (ReBBZ) bilden. Die Aufgaben der ReBBZ umfassen die schulbegleitende Beratungs- und Unterstützungsarbeit sowie sonderpädagogische Förderung für die Förderschwerpunkte Lernen, Sprache sowie emotionale und soziale Entwicklung. Bei den Kita-Kindern sind derzeit allein die ASD/GiK-Fachkräfte zuständig, die ebenso wie die ReBBZ/GiK-Fachkräfte, entweder in Fallzuständigkeit oder fachberatend tätig sind.

Die Kitas haben bisher noch recht selten von GiK profitiert bzw. die Hilfe der GiK-Fachkräfte in Anspruch genommen: Im Jahr 2019 wurden 36 und im Jahr 2020 34 Kinder betreut. Derzeit wird in Hamburg deshalb daran gearbeitet, der GiK-Maßnahme zu mehr Bekanntheit zu verhelfen. Seit Mitte des Jahres 2020 sind folgende Maßnahmen ergriffen worden, um für dieses Programm in den Kitas zu werben:

- Es wurden Runde Tische in ausgewählten Stadtteilen durchgeführt.
- Es werden eine Handreichung und Informationsmaterialien entwickelt, um GiK und seine Notwendigkeit besser zu erklären.
- Als wichtiges Thema wurde der Übergang von der Kita in die Schule identifiziert. An diesem Übergang werden viele Probleme offensichtlich.
- Die sozialräumliche Vernetzung soll u.a. durch die Runden Tische gestärkt werden.

Fazit

Die Gewaltprävention in Kitas ist ein wichtiger Ansatz, um Kindern und Familien frühzeitig zu helfen und abweichenden Entwicklungen vorzubeugen. Die Berichte von Praktiker*innen aus Hamburg belegen, dass aggressive Kinder die Fachkräfte vor große Herausforderungen stellen. Eine verbesserte Praxis ist deshalb auch für die Kitas ein Gewinn. ■

Literatur

Bensel, J./von Stetten, S./Haug-Schnabel, G. (2020): Sachstandanalyse der im Setting Kindertagesstätte existierenden Maßnahmen zur Gewaltprävention. Erstellt im Auftrag der BAG Mehr Sicherheit für Kinder. Kandern: Unveröffentlichtes Manuskript.

Fröhlich-Gildhoff, K./Strohmer, J./Rönnau-Böse, M./Braner, K./Grasy-Tinius, C. (2019): Herausforderungen: Für Dich? Für mich? Für alle? Herausforderungen durch Verhalten im pädagogischen Alltag professionell bewältigen. Wissenschaftlicher Abschlussbericht. FEVL Verlag: Freiburg. URL: http://zfkj.de/images/Abschlussbericht_HeVeKi_2019.pdf (Zugriff: 26.04.2021).

Karing, C./Beelmann, A. (2019): Präventionsarbeit in Kitas. In: Prävention und Gesundheitsförderung, Jg. 14, Heft 4, S. 319–326. URL: https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/s11553-019-00711-w.pdf (Zugriff: 26.04.2021).

Klipker, K./Baumgarten, F./Göbel, K./Lampert, T./Hölling, H. (2018): Psychische Auffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland – Querschnittsergebnisse aus KiGGS Welle 2 und Trends. In: Journal of Health Monitoring, Ausgabe 3., S. 37–45. URL: https://edoc.rki.de/bitstream/handle/176904/5767/JoHM_03_2018_Psychische_Auffaelligkeiten_KiGGS-Welle2.pdf?sequence=1&isAllowed=y (Zugriff: 26.04.2021).

Lück, M./Strüber, D./Roth, G. (Hrsg.) (2005): Psychobiologische Grundlagen aggressiven und gewalttätigen Verhaltens. Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg 2005. URL: https://d-nb.info/986182249/34 (Zugriff: 26.04.2021).

Otremba, K./Pooch, M.-T./Kindler, H. (2014): Gewaltprävention im Kindesalter – Validierung des Diagnostikinstruments im Rahmen des Handlungskonzepts gegen Jugendgewalt der Freien und Hansestadt Hamburg (Abschlussbericht). München: Deutsches Jugendinstitut. URL: https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2014/1170_Abschlussbericht_Valdierung_Diagnostikinstrument_Hamburg.pdf (Zugriff: 26.04.2021).

Patterson, G. R. (1982): Coercive Family Process. Eugene, OR: Castalia.

Pawils, S./Schwinn, A./Koch, J./Kuntz. J./Briken, P (2010): Endbericht zur Evaluation der Maßnahme »Gewaltprävention im Kindesalter«. UKE: Hamburg.

Wahl, K. (2020): Frühe Prävention: Teil nachhaltiger Strategien gegen Gewalt. Vortrag zum Jubiläumskongress Deutscher Präventionstag 28. Und 29. September 2020 in Kassel. URL: https://dpt-statisch.s3.eu-central-1.amazonaws.com/dpt-digital/medien/dateien/180/Klaus-Wahl-Fruehe-Praevention-DPT-Kassel-2020.pdf (Zugriff: 26.04.2021).

Weitekamp E./Kerner H.-J./Schindler V./Schubert A. (1995): On the dangerousness of chronic/habitual offenders: A re-analysis of the 1945 Philadelphia birth cohort data. In: Studies on Crime & Crime Prevention, 4, S. 159–175.

Weiterbildung für das Sozial-/ Gesundheitswesen 2021

Dortmund / Hamburg / Hannover / Kiel / Lübeck / Neumünster / Oldenburg

- **Fachwirt Kindertageseinrichtung (m/w/d)**
  - 17.09.21 – 18.03.23 in *Hamburg, Hannover, Dortmund, Kiel, Oldenburg*
- **Praxisanleiter Kindertageseinrichtung (m/w/d)**
  - 24.09.21 – 23.04.22 in Hamburg
- **Geprüfter Fachwirt im Gesundheits- und Sozialwesen (IHK) (m/w/d)**
  - 24.09.21 – 30.09.23 in *Hamburg, Kiel, Bremen, Dortmund, Oldenburg, Lübeck, Hannover, Neumünster*
- **Erzieher/Sozpäd. Assistent (Externenprüfungsvorbereitung) (m/w/d)**
  - 03.09.21 – 24.06.23 in Hamburg
  - 10.09.21 – 24.06.23 *in Hannover, Dortmund*
- **Fachkraft Frühpädagogik (m/w/d)**
  - 24.09.21 – 23.04.22 *in Hamburg, Kiel, Hannover*
- **Basisqualifikation Kindheitspädagogik und Entwicklungspsychologie (m/w/d)**
  - 24.08.2021 – 16.12.21 *in Hamburg*
- **Natur-, Wald-, Erlebnispädagogik (m/w/d)**
  - 04.09.21 – 04.09.22 *in Dortmund, Hannover, Neumünster, Hamburg*

Weiterbildung seit 1993/zertifiziert nach ISO 9001 u. AZAV

☎ 040 - 99 99 870 30
www.itb-net.de/
info@itb-net.de

itb Institut für Training und Beratung

Auch für Schülerhäuser und Ganztagsgrundschulen

Pädagogische Fachkräfte (m/w/d) für städtische Kitas gesucht!

Die Landeshauptstadt Stuttgart ist einer der größten Arbeitgeber in der Region Stuttgart. Das Jugendamt der LHS hat über 4.500 Beschäftigte und betreibt als größter Träger der öffentlichen Jugendhilfe verschiedene Alters- und Betriebsformen von Tageseinrichtungen für Kinder. In unseren Tageseinrichtungen arbeiten wir nach dem pädagogischen Konzept „Einstein in der Kita". Für unsere insgesamt rund 185 Kindertageseinrichtungen suchen wir pädagogische Fachkräfte für Kinder von 8 Wochen bis 6 Jahren.

DAS SIND IHRE AUFGABEN

- Sie gestalten den pädagogischen Rahmen, in dem Kinder ihre Potenziale ausschöpfen und beteiligen sich aktiv an der Gestaltung der Kindertageseinrichtung als Lebensraum für Kinder. Diese Aufgabe ist kreativ, spannend, herausfordernd und bietet Ihnen Raum für die Ausgestaltung eigener Schwerpunkte.
- Unser Konzept „Einstein in der Kita" bietet Ihnen einen Leitfaden. Ihr Ziel ist es, eine Umgebung zu gestalten, in der die Interessen der Kinder im Mittelpunkt stehen. Weitere Informationen über das Konzeptionelle Profil der Einstein-Kitas finden Sie unter:

→ ***https://komm-zu-uns.stuttgart.de/besonderes/paedagogischeskonzept***

DAS BRINGEN SIE MIT

- Sozialarbeiter*in bzw. Sozialpädagogen*in (m/w/d) mit staatlicher Anerkennung, Kindheitspädagogen*in (m/w/d), Erziehungswissenschaftler*in (m/w/d) mit sozialpädagogischem Schwerpunkt
- Erzieher*in und Kinderpfleger*in (m/w/d) mit staatlicher Anerkennung
- sonstige Fachkräfte nach §7 KiTaG

DAS BIETEN WIR IHNEN

- eine zukunftssichere Beschäftigung
- eine vielfältige, abwechslungsreiche und interessante Tätigkeit
- Work-Life-Balance dank einer sehr guten Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie eine betriebliche Kindertagesbetreuung
- persönliche und fachliche Weiterentwicklung durch Fortbildungen und interne Weiterbildungsmöglichkeiten
- ein bezuschusstes Firmenticket
- betriebliche Altersvorsorge und Jahressonderzahlung
- Supervision

IHRE BEWERBUNG

Bewerbungen richten Sie bevorzugt an unser Online-Bewerberportal
→ ***www.stuttgart.de/stellenangebote*** oder unter Angabe der ***Kennzahl 51-TE/0001/2021*** an das Jugendamt der Landeshauptstadt Stuttgart, Personalmarketing und -gewinnung, Wilhelmstraße 3 in 70182 Stuttgart-Mitte.

WANTED: WERKSTUDENT*IN (M/W/D) FÜR UNSERE STÄDTISCHEN KITAS

Wir bieten Dir die Möglichkeit, bereits während des Studiums Berufserfahrung zu sammeln. Du bekommst außerdem die Möglichkeit, einen großen Arbeitgeber mit seinen vielfältigen Beschäftigungsmöglichkeiten kennenzulernen.

WIR SUCHEN DICH, WENN DU …

- Student*in (m/w/d) der Sozialen Arbeit, Sozialpädagogik, Kindheitspädagogik oder Erziehungswissenschaften oder eines sonstigen Studienganges nach § 7 Abs 2 Nr. 2-9 KiTaG bist
- Freude an und ggf. erste Erfahrung in der Arbeit mit Kindern hast
- teamfähig und verantwortungsbewusst bist
- Einfühlungsvermögen sowie Offenheit für die vielfältigen Arbeiten in unseren Kindertageseinrichtungen mitbringst

Neugierig geworden? Weitere Informationen gibt es unter **https://komm-zu-uns.stuttgart.de/zukunft/berufseinsteiger/praktikum**

STUTTGART | Landeshauptstadt Stuttgart **Jugendamt**

Geld ist genug da! … aber nicht für Kinder und Jugendliche

Mehr Geld für Masken als für die Kinderbetreuung ■ Nein, es geht mir nicht um Verschwörungstheorien, Sozialneid, »die da oben« oder Gejammer und Forderungen nach mehr Geld. Nein, ich möchte einfach nur einige Zahlen kommentieren, die ich, sehr verwundert, in den letzten Wochen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie aufgeschnappt habe. Diese Zahlen haben mir gezeigt, welche Werte in Wirtschaft und Gesellschaft zählen und wie politische Mechanismen funktionieren. Dabei scheint es mir angebracht, gerade für den Bereich der Kindertagesbetreuung, deren gesellschaftliche Leistung nicht nur in Sonntagsreden herauszustellen, sondern die Sorge, um den jeweils anderen in ein anderes Licht zu rücken. Eigentlich geht es im Folgenden nur um drei Zahlen: 2.000.000.000, 5.500.000.000 und 40.000.000.000 und die Verhältnismäßigkeit dieser für »normale Menschen« so unvorstellbare Zahlen. Es lohnt sich aber, mit diesen Zahlen zu rechnen.

Prof. Dr. Armin Schneider

Herausgeber der KiTa aktuell für Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland, Direktor des Institutes für Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kindheit|Rheinland-Pfalz (IBEB)

Dass es immer wieder schwarze Schafe gibt, die sich auch in Krisenzeiten persönlich bereichern ist das Eine, das Andere ist die Tatsache, dass auf Kosten der Steuerzahlenden für die über 60-Jährigen 2 Milliarden Euro ausgegeben wurden. FFP-2 Masken wurden für 1,50 € eingekauft und Apotheken erhielten für jede Maske 6 € vom Bund erstattet. Die Apotheken verdienten also sehr gut an den Masken (vgl. Kampf et al. 2021). Nur zum Vergleich: In jahrelangen Runden, aus denen am Ende das *Gute-Kita-Gesetz* herauskam, wurde darum gerungen, dass der Bund 5,5 Milliarden Euro (vgl. Cappelan 2018) (im Zeitraum von 3 Jahren) in die Qualität der Kindertageseinrichtungen investiert. Selbst wenn man großzügig davon ausginge (was so nicht der Fall ist), dass z.B. für das Land Rheinland-Pfalz die dort fließenden 80 Millionen Euro pro Jahr direkt den 2.600 Kindertageseinrichtungen zu Gute kämen, wären dies pro Einrichtung zwar mit ca. 30.000 € schon ordentliche Summen, gemessen an den tatsächlichen Kosten der Kindertagesbetreuung machen die 5,5 Milliarden jedoch bundesweit nur einen kleinen einstelligen Prozentsatz aus. Rechnet man noch die Kosten der Verwaltung, des Monitoring, der Evaluation und des dadurch geschaffenen Berichtswesens für die Bundesländer ab, wird deutlich, dass der Nettonutzen für die Kita vor Ort als noch geringer zu beziffern ist.

Dennoch ist das Engagement des Bundes für die Kindertagesbetreuung deutlich zu begrüßen. Ein »Quantensprung« ist dies allerdings bei weitem noch nicht. Die Gelder können allenfalls zarte Impulse geben. Zudem ist derzeit bei weitem nicht geklärt, ob diese Gelder auch nach 2022 noch vom Bund fließen. Wohlgemerkt: Bei den 5,5 Milliarden geht es um die Zukunft der Kinder in unserer Gesellschaft, nicht um das Wohl eines einzelnen Berufsstandes. Gewiss, es werden und wurden Fehler gemacht, aber waghalsige Entscheidungen zulasten der Allgemeinheit kommen halt teuer zu stehen.

Impfweltmeister sind andere Staaten

Ein Blick in die Statistiken der Impfungen gegen Corona zeigt, das sei den Ländern gegönnt, dass Deutschland bei weitem nicht an der Spitze steht. Gemessen an der Zahl der Impfdosen pro 1.000 Einwohnern liegt Israel mit 1.180 Dosen ganz klar vorne (Stand: 09.04.2021), dahinter die Seychellen, die Vereinigten Arabischen Emirate, Bhutan und Chile. Deutschland liegt mit 205 Dosen pro 1.000 Einwohner auf Platz 30, hinter den Ländern Uruguay, Marokko etc. (vgl. ZDF 2021). Hier stellt sich die Frage, ob die Zuordnung von hochentwickelten Staaten und Entwicklungsländern noch zutreffend ist.

» Kinder und Jugendliche sind, zumindest in großen Teilen, die Verlierer der Pandemie.«

Auch europäische Staaten wie Dänemark, Ungarn und Österreich liegen weiter vorne, vor Deutschland. Ob es an der deutschen gründlichen Bürokratie, dem Gerangel von Verantwortungsträgern oder was auch immer liegt: die Einsicht, dass Deutschland diesbezüglich noch Potenziale hat, bewahrt uns vor einer gewissen Überheblichkeit gegenüber anderen Ländern. Das Gesundheitssystem in Deutschland ist sicherlich gut, es zeigt aber auch deutliche Schwächen in der Pandemie. Daran gilt es gerade nach der Pandemie zu arbeiten.

Neben diesen nackten Zahlen muss weiter befürchtet werden, dass Kinder in Kitas unzureichend vor dem Virus geschützt werden oder aber dass die Lockdowns zu gravierenden seelischen und sozialen Problemen für Kinder und deren Familien führen. In diesen Zeiten ist es nicht immer einfach die richtigen Entscheidungen zu treffen, in die Kinder kaum einbezogen werden. Kinder und Jugendliche sind, zumindest in großen Teilen, die Verlierer der

Pandemie. Ob und wann Kinder in den (hoffentlich!) Genuss einer Impfung kommen, ist derzeit noch nicht klar. Es ist zu befürchten, dass Deutschland auch hier nicht an der Spitze liegen wird.

Die Dividenden bringen Geld und verteilen um – in die falsche Richtung

Trotz Corona schütten deutsche Unternehmen für das Geschäftsjahr 2020 40 Milliarden Dividenden aus ihren Gewinnen an die Aktionäre aus (Tagesschau 2021). Insgesamt, so ist zu vernehmen, sind die Superreichen die Gewinner der Krise. Dividenden kommen all denen zu, die Aktien besitzen und das sind für gewöhnlich Menschen mit einem Vermögen, ärmere Familien profitieren davon ebenso wenig wie Kinder oder Jugendliche.

Kämen all diese Gewinne der Allgemeinheit zu Gute oder würden hieraus entsprechende Steuereinnahmen generiert werden, wären die finanziellen Lasten der Pandemie sicherlich leichter zu bewältigen.

Demgegenüber sind die zaghaften Erleichterungen für ärmere Familien durch Kindergeld kaum von großer Bedeutung. Es ist schon erschreckend, wie in Zeiten einer Krise die Kluft zwischen Arm und Reich weiter zu wachsen scheint.

» Es ist schon erschreckend, wie in Zeiten einer Krise die Kluft zwischen Arm und Reich weiter zu wachsen scheint.«

Fazit

So sehr man auch bemüht ist, angesichts nur dieser drei eher zufällig herausgegriffenen Zahlen zu jammern und zu klagen, so sehr zeigt sich doch, dass hier ein Aufwachen, ein Einmischen, eine Darstellung der Leistungen von Nöten sind. Auch sind Aktionen und politische Initiativen in diesem Superwahljahr gefragt, die dreierlei erforderlich machen:

1. Investitionen in die Zukunft sind wichtiger als kurzatmige Aktionen,
2. Gesundheitsinvestitionen müssen schneller und wirksamer erfolgen, gerade für Kinder und Jugendliche,
3. Gelder sind ausreichend vorhanden, es kommt immer auf die Verteilung an und diese lässt sich politisch beeinflussen. ■

Literatur

Cappelan, F. (2018): Die Milliarden können fließen. Das neue Kita-Gesetz ist von Bundestag und Bundesrat verabschiedet worden. URL: https://www.deutschlandfunk.de/neues-kita-gesetz-die-milliarden-koennen-fliessen.1766.de.html?dram:article_id=435983 (Zugriff am 09.04.2021).

Kampf, L., Grill, M., Börner, M. & Henze, A. (2021): »Dumm und dämlich verdient«. URL: https://www.tagesschau.de/investigativ/ndr-wdr/masken-aktion-gutscheine-101.html (Zugriff am 09.04.2021).

Tagesschau (2021): Studie der DZ Bank. Trotz Corona kaum weniger Dividenden. URL: https://www.tagesschau.de/wirtschaft/finanzen/trotz-corona-kaum-weniger-dividenden-101.html (Zugriff am 09.04.2021).

ZDF (2021): Wie schnell impft die Welt? URL: https://www.zdf.de/nachrichten/politik/corona-impfung-daten-100.html (Zugriff am 09.04.2021).

„Spitzenväter sind ein Segen für Familie und Gesellschaft.“
Prof. Dr. Ulrike Detmers, Initiatorin Mestemacher Preis Spitzenvater des Jahres

Spitzenväter gesucht

Die Großbäckerei Mestemacher schreibt zum 16. Mal für 2021 den

Mestemacher Preis Spitzenvater des Jahres

aus. Das Preisgeld beträgt zweimal 5.000 Euro.

plus 5.000 Euro Sonderpreis Mütter-Organisation

Die Teilnahmebedingungen können von der Website geladen werden

www.mestemacher.de/social-marketing/spitzenvater-des-jahres/info

oder angefordert werden bei

Mestemacher GmbH
Prof. Dr. Ulrike Detmers
Postfach 2451 · 33254 Gütersloh
Telefon 05241 87 09 - 68

Mestemacher
the lifestyle-bakery

Einsendeschluss ist der 31.12.2021

ulrike.detmers@mestemacher.de

Die Pandemie bewegt die Menschen – doch die Kinder bleiben sitzen!

Folgen des Bewegungsmangels für die kindliche Entwicklung ■ Die Welt-Gesundheitsorganisation (WHO) warnte schon 2019: Kinder und Jugendliche bewegen sich zu wenig, fast 80% sind von Bewegungsmangel betroffen. Die Corona-Pandemie hat diese Tendenz noch verstärkt: Der Medienkonsum steigt, Bildschirmzeit – im Sitzen – nimmt zu, körperliche Aktivitäten werden geringer. Hinzu kommt die soziale Isolation, unter der vor allem Kinder leiden. Welche Folgen dies für die Entwicklung von Kindern hat und wie die Kita einen Beitrag zur Lösung leisten kann, soll der folgende Beitrag zeigen.

Prof. Dr.
Renate Zimmer
Erziehungswissenschaftlerin mit dem Schwerpunkt Frühe Kindheit und Professorin für Sportwissenschaft an der Universität Osnabrück. Mitbegründerin und bis 2018 Direktorin des Niedersächsischen Instituts für frühkindliche Bildung und Entwicklung (nifbe).

Für Kinder ist Gesundheit kein Grund, sich zu bewegen, Bewegung ist für sie ein elementares Bedürfnis, Zeichen ihrer Vitalität, ihrer Lebendigkeit und Lebensfreude. Toben, Rennen, Klettern und Springen gehört zu ihren bevorzugten Betätigungsformen – am liebsten gemeinsam mit anderen Kindern. Aber gerade diese elementaren Bedürfnisse nach körperlicher Aktivität und nach Sozialkontakten sind nun über einen langen Zeitraum infolge der pandemiebedingten Vorschriften erheblich eingeschränkt worden. Spielplätze waren geschlossen, Kitas konnten nur Notbetreuung anbieten, Schwimmbäder müssen ihren Betrieb immer noch einstellen. Und auch nachdem die Spielplätze wieder geöffnet haben, ist bei den Kindern ein merkwürdiges Verhalten zu beobachten. Anstatt sich gemeinsam auf der Rutsche zu drängen oder das Klettergerüst zu mehreren Kindern zu erobern gehen sie auf Abstand – ganz wie sie es von ihren Eltern gelernt haben: Distanz halten, sich nicht zu nahe kommen – ein für Kinder eher ungewöhnliches Verhalten. Kinder brauchen den Kontakt mit anderen, brauchen ihre körperliche Nähe, schauen sich gerne ab, was andere wagen, sie spielen mit- und gegeneinander, die soziale Interaktion ist Motor für vielfältige Lernprozesse. Wenn sie fehlt, besteht die Gefahr der Vereinsamung, die Erwachsenen, Eltern oder pädagogische Fachkräfte sind keine adäquaten Spielpartner*innen.

Bewegung – Voraussetzung für Gesundheit und Wohlbefinden

In keinem Lebensabschnitt entwickelt sich der Mensch so rasch und so umfassend wie in der Kindheit. Bewegung fungiert dabei im Bereich der körperlichen Entwicklung als notwendiger biologischer Entwicklungsreiz: Über Bewegungsaktivitäten wird der Haltungs- und Bewegungsapparat gestärkt, das Herz-Kreislauf-System wird herausgefordert, die Muskulatur erhält Wachstumsreize, die Knochenstruktur wird gefestigt. Bewegung legt also die Basis für eine gesunde Entwicklung und ist Voraussetzung für physisches und psychisches Wohlbefinden. Gleichzeitig reagiert der kindliche Organismus aber auch sehr sensibel auf den Mangel an Herausforderungen und Anpassungsleistungen.

» Kinder im Alter von 1 bis 4 Jahren sollen sich mindestens 3 Stunden täglich bewegen [...].«

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat aktuell Leitlinien zur körperlichen Aktivität von Kindern herausgegeben. Für ein gesundes Aufwachsen von Kindern werden u.a. folgende Empfehlungen ausgesprochen: Säuglinge und Kleinkinder sollen sich so viel wie möglich bewegen und so wenig wie möglich in ihrem natürlichen Bewegungsdrang eingeschränkt werden. Kinder im Alter von 1 bis 4 Jahren sollen sich mindestens 3 Stunden täglich bewegen, bei den Kindern über 3 Jahren sollten darin auch mindestens 60 Minuten mit mittlerer und größerer Anstrengung enthalten sein. Sie sollten nicht über einen längeren Zeitraum hinweg sitzen (mehr als eine Stunde). Von der Nutzung eines Fernsehers oder Tablets rät die WHO bis zum 2. Lebensjahr grundsätzlich ab. Danach sollte eine Bildschirmzeit von einer Stunde täglich nicht überschritten werden. Für Kinder und Jugendliche im Alter von 5 bis 17 Jahren werden täglich *mindestens* 60 Minuten körperlicher Aktivität mit mittlerer bis starker Intensität empfohlen (WHO 2019).

Studienergebnisse zu den Bewegungsaktivitäten von Kindern

Diese Empfehlungen der WHO werden von einem großen Teil der Kinder nicht erreicht. Das Robert Koch-Institut (RKI) ermittelt im Rahmen der KiGGS-Studie seit 2003 bundesweit Daten zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Das darin enthaltene Motorik-Modul erfasst in regelmäßigen Abständen die motorische Leistungsfähigkeit und die körperlich-sportliche Aktivität. Die Ergebnisse dieser Studie machen deutlich, dass die o.a. Empfehlungen zur körperlichen Aktivität nicht annähernd umgesetzt werden. Lediglich 22,4% der Mädchen und 29,4% der Jungen bewegen sich am Tag mindestens eine Stunde. Mit zunehmendem Alter wird dies noch weniger. Mädchen sowie Kinder aus Familien mit niedrigem so-

zioökonomischem Status sind besonders betroffen (Woll et al. 2019).

Die Corona Pandemie hat diese Entwicklung noch verstärkt: Kinder und Jugendliche bewegen sich weniger und verbringen deutlich mehr Zeit vor dem Bildschirm. Besonders besorgniserregend ist, dass dies auch schon bei ganz jungen Kindern zutrifft.

In Zeiten der zunehmenden Belastungen der Eltern durch Homeoffice und Homeschooling werden Kinder (noch) häufiger als sonst vor dem Fernseher oder Smartphone »geparkt«. Hier sind sie zuverlässig wenigstens eine Zeitlang beschäftigt, sitzen still und gebannt vor dem Bildschirm, aber der Schein trügt: Die aufgenommenen Reize, die Vielzahl der Eindrücke, die rasch wechselnden Informationen müssen verarbeitet werden. Hierfür brauchen die Kinder erst recht Bewegung. Wird diese unterdrückt (weil die Wohnung zu klein, zu lärmempfindlich, die Regeln zu restriktiv oder die Nerven der Eltern gereizt sind) – werden die Kinder unruhig, aufgedreht, zeigen Züge von Hyperaktivität.

Soziale Ungleichheiten werden durch die Pandemie verstärkt

Für viele Kinder gehören Tablet, PC, Smartphone und TV schon von klein auf zur täglichen Selbstbeschäftigung, durch die Corona-Pandemie ist diese Tendenz noch verstärkt worden. Über Monate zur Passivität verurteilt worden zu sein, hat zwangsläufig Folgen. Dabei sind Kinder aus sozial schwachen Familien, die in beengten räumlichen Verhältnissen leben, besonders betroffen. Der sozioökonomische Status hat einen erheblichen Einfluss auf die alltägliche Lebenssituation – auch auf das Bewegungsverhalten und den Medienkonsum.

Ein Ausgleich außerhalb der Familie fehlt wenn auch die Sportangebote der Vereine wegfallen, Schwimmbäder geschlossen sind, Spielplätze nur eingeschränkt genutzt werden können.

Physische und psychische Folgen des Bewegungsmangels

Die beschriebene Entwicklung ist alarmierend: Bewegungsmangel in der Kindheit führt häufig zu einem inaktiven Lebensstil im Jugend- und Erwachsenenalter, dieser gehört zu den größten gesundheitlichen Risikofaktoren (Völker 2008). Viele Zivilisationserkrankungen, unter denen Erwachsene leiden (Bluthochdruck, Diabetes, Osteoporose) haben ihren Ursprung in der Kindheit und sind auf einen Mangel an Bewegung zurückzuführen.

Abb. 1: Auswirkungen von Bewegungsmangel können auch die Entwicklung von Übergewicht und Adipositas sein.

Zu den Indikatoren für die Auswirkungen von Bewegungsmangel gehört auch die Zunahme der Prävalenz von Übergewicht und Adipositas. Nach der KiGGS-Studie liegt der Anteil von übergewichtigen Kindern bei den 3- bis 6-jährigen Mädchen bei 10,8 Prozent und bei den Jungen bei 7,3 Prozent. Diese Werte steigen mit zunehmendem Alter an. Auch hier ist eine höhere Gefährdung von Kindern aus sozial benachteiligten Familien zu erkennen (Schinkiewitz u.a. 2018)

» Bewegungsmangel in der Kindheit führt häufig zu einem inaktiven Lebensstil im Jugend- und Erwachsenenalter, dieser gehört zu den größten gesundheitlichen Risikofaktoren.«

Nicht nur die physische Gesundheit der Kinder ist durch die coronabedingten Einschränkungen des Alltags gefährdet, auch ihre psychische Gesundheit ist betroffen. Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, die Ausbildung des Bewusstseins der eigenen Kompetenz und des »Selbstwertes« sind gerade in den ersten Lebensjahren abhängig von der Art und Weise, wie das Kind sich in seiner Körperlichkeit erlebt. Über die Erfahrungen, die es mit seinem Körper macht, entwickelt es ein Bild von den eigenen Fähigkeiten, es erhält eine Vorstellung von seinem »Selbst«. Personale Ressourcen wie ein positives Selbstkonzept, Kompetenzbewusstsein und psychische Stabilität gelten als Schutzfaktoren zur Bewältigung von Belastungssituationen (Zimmer 2019). Sie werden aufgebaut in Situationen, in denen Kinder erleben, dass sie selbst etwas bewirken können, dass sie das Resultat einer Handlung als selbst verursacht erleben, dass sie eine Situation unter Kontrolle haben. Auf eine Mauer steigen, einen Ball in ein Tor schießen, über einen Graben springen, Roller fahren – diese Erfahrungen tragen dazu bei, dass Kinder lernen sich einzuschätzen und mit Risiken umzugehen. Sie erleben, dass sie imstande sind, etwas zu leisten und dass Anstrengung den Erfolg näher bringt. Fehlen solche Gelegenheiten über einen längeren Zeitraum, besteht die Gefahr, dass die Kinder an Antriebskraft verlieren, dass sie sich hilflos fühlen und aus Angst vor Misserfolg Herausforderungen eher meiden.

Derzeit entstehen nicht nur bei Erwachsenen, sondern auch bereits bei Kindern resignative Tendenzen. So äußert sich Tom (6 J.): »Ich kann ja nichts machen, allein Fußballspielen macht keinen Spaß, dann hole ich eben das Handy meiner Mutter und gucke eine Serie«.

Eigenaktivität stärken – Alternativen schaffen: Aufwertung des Draußenspielens

Welche Auswege gibt es aus dieser Sackgasse? Wie kann die Kita dazu beitragen, den Kindern Chancen auf Erfüllung ihrer elementaren Bedürfnisse nach Bewegung, Aktivität, Selbstwirksamkeit und sozialem Austausch zu geben? Wie können pädagogische Fachkräfte Eltern darin unterstützen, auch im familiären Umfeld Gelegenheiten für einen aktiven Alltag zu schaffen?

Die Corona-Pandemie hat – bei allen Einschränkungen – zumindest eine positive Begleiterscheinung: Die Aufwertung des Aufenthalts an der frischen Luft, des Spielens und sich Bewegens im Freien. Draußen spielen – das wusste man immer schon – ist gesund und härtet ab, stärkt das Immunsystem. Aber jetzt gibt es ein neues, vielfach belegtes Argument:

Draußen haben die Viren weniger Chancen, sich zu verbreiten, die Ansteckungsgefahr sinkt. Nach Aussagen der Aerosolforscher ist die Infektionsgefahr im Freien deutlich geringer als in Innenräumen, insbesondere wenn man im Freien auch noch in Bewegung ist. Die Empfehlung lautet also: So häufig wie möglich mit den Kindern Orte im Freien aufsuchen, den Wald, den Park, Wiesen, das Außengeländer der Kita oder den benachbarten Sportplatz.

Und das zu jeder Jahreszeit. Die Empfehlungen der WHO könnten entsprechend ergänzt werden: Jedes Kind sollte sich täglich mindestens 3 Stunden bewegen, davon sollte es mindestens 2 Stunden draußen verbringen.

» Kinder brauchen gerade jetzt solche Herausforderungen, die ihnen die Lust an der körperlichen Eroberung der Welt zugestehen.«

Draußen gemeinsam spielen, toben, rennen ist für die Kinder attraktiver als das Sitzen vor den Bildschirmmedien. Mit dem Draußenspielen sind für die Kinder auch sehr sinnhafte und bedeutungsvolle Tätigkeiten verbunden: Holz stapeln, ein Beet anlegen, Erde umgraben, nach Maulwurfshügeln Ausschau halten, über Mauern balancieren, aus Pappkartons eine Stadt bauen und auf Schatzsuche gehen. Draußenspielen kann auch zu einer Renaissance der alten Spiele führen: Fangen und Verstecken, Zehnerprobe mit dem Ball, Nachlaufspiele, Seilspringen … Kinder brauchen gerade jetzt solche Herausforderungen, die ihnen die Lust an der körperlichen Eroberung der Welt zugestehen. Und ganz nebenbei kommt es zu einer Stärkung der psychomotorischen Kompetenzen: Beim Klettern wird die Bewegungskoordination geübt, beim Fangenspielen die Reaktion, beim Balancieren auf Mauern und über Steine das Gleichgewicht.

Die Natur bietet Freiheit und Grenzen zugleich

Die Natur bietet Freiheit – nirgendwo sonst kann man sich so wild austoben, rennen und springen – gleichzeitig setzt sie jedoch auch Grenzen. Man muss sich ihr anpassen, sich auf sie einstellen. Den Regen kann man nicht aufhalten, weil es einem gerade nicht passt, aber man kann sich auf ihn einlassen und z.B. die Spuren, die er hinterlässt, zum Spiel nutzen.

Draußenspielen setzt kreative Kräfte frei und weckt die Fantasie. Materialien und Dinge, die die Kinder in Natur finden, werden zu Spielmaterialien, Stöcke, Steine und Blätter werden zum Bauen, Gestalten und in Rollenspielen eingesetzt. Das Gestalten und Bauen mit selbst gesammelten Materialien ermöglicht Erfahrungen von Selbstwirksamkeit: Durch das eigene Handeln werden Veränderungen erlebt – sie sind auf die eigene Anstrengung, das eigene Tun zurückzuführen und stärken das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.

Sinnhaftes und sinnliches Tun

Kinder sind sinnenreiche Wesen – auch wenn ihre Umwelt immer abstrakter und digitaler wird. Der Baum weckt das Interesse des Kindes nicht als eindimensionale Abbildung auf dem Bildschirm (auf dem dann – in pädagogischer Absicht – verschiedenen Bäumen Blätter, Äste und Rinde zugeordnet werden können!). Ein Baum ist vielmehr eine körperlich-sinnliche Herausforderung, er ermöglicht Grenzerfahrungen, Abenteuer in der Bewältigung, beim Klettern und Balancieren, beim Riechen und Fühlen. Der Baum fordert zum Handeln heraus, er weckt die Neugierde, ihn auf vielfältige Weise zu entdecken und zu erobern.

Authentisches Lernen findet nicht im Sitzen vor dem Tablet, Smartphone oder Bildschirm statt, sondern in der realen Welt, die es zu entdecken gilt. Es ist an konkretes Handeln gebunden, an Situationen, in denen die Kinder selbst aktiv werden können, in denen sie ihrem großen Entwicklungsthema, sich die Welt anzueignen, nachkommen können.

» Authentisches Lernen findet nicht im Sitzen vor dem Tablet, Smartphone oder Bildschirm statt, sondern in der realen Welt, die es zu entdecken gilt.«

Gerade in einer Zeit, in der sich alles um die digitale Vernetzung dreht, in der den Kindern durch das Verhalten der Erwachsenen die Bewegungsarmut des Alltags vorgelebt wird, sollten sich die Kindertageseinrichtungen ihrer Bedeutung als Ort für den Gewinn vielfältiger sinnhafter Erfahrungen und authentischer Erlebnisse bewusst werden.

Fazit

Draußen mit den Kindern spielen trägt auch dazu bei, dass auch pädagogische Fachkräfte dem Infektionsrisiko weniger ausgesetzt sind. Und letztlich hat sich die WHO ebenfalls zur Aktivität der Erwachsenen geäußert: Um gesund zu bleiben sollten Erwachsene sich mindestens 150 Minuten pro Woche im Alltag bewegen oder alternativ mindestens 75 Minuten Sport treiben. Einen Teil dieser Zeit könnten pädagogische Fachkräfte wie Eltern doch ganz einfach mit den Kindern spielend im Freien genießen. ■

Literatur

Schienkiewitz, A./Brettschneider, A. K./Damerow, S./Schaffrath Rosario, A. (2018): Übergewicht und Adipositas im Kindes- und Jugendalter in Deutschland – Querschnittergebnisse aus KiGGS Welle 2 und Trends. In: Journal of Health Monitoring, 3 (1), S. 16–23.

Völker, K. (2008): Wie Bewegung und Sport zur Gesundheit beitragen – Tracking-Pfade von Bewegung und Sport zur Gesundheit. In: Schmidt, W. (Hrsg.): Zweiter deutscher Kinder- und Jugendsportbericht (S. 89–106). Schorndorf: Hofmann.

WHO- World Health Organization (2019): Guidelines on physical activity, sedentary behaviour and sleep for children under 5 years of age. Verfügbar unter: https://www.who.int/news- room/detail/24-04-2019-to -grow-up-healthy-children-need-to-sit-less-and-play-more.

Zimmer, R. (2019): Handbuch Psychomotorik. Theorie und Praxis der psychomotorischen Förderung von Kindern. Freiburg: Herder.

Gute Gespräche im Kita-Alltag sind mehr als nur Worte

Die Bedeutung der Sprachbildung in der Frühpädagogik ■ Sprachliche Bildung hat eine herausragende Rolle in der alltäglichen Kita-Praxis. Doch im pädagogischen Alltag stellen sich viele Fachkräfte die Frage, wie und wann es möglich ist, Kindern angemessene sprachliche Unterstützung anzubieten. Der Beitrag unterstreicht die Notwendigkeit guter Sprachbildung und zeigt, welche Bedeutung dem Einsatz von Sprachförderstrategien innerhalb der alltagsintegrierten Sprachbildung beigemessen wird.

Nicole Schneider
Erzieherin, M.A. Erziehungswissenschaftlerin, Fachberatung Kindertagesstätten (Kreisjugendamt), freiberufliche Dozentin u.a. zur Qualifizierung von Sprachförderkräften, Systemische Therapeutin (DGSF)

Die Aneignung von Sprache ist als komplexe Entwicklungsaufgabe zu betrachten. Dieser Prozess umfasst nicht nur das Erlernen von Regeln, sondern auch die Fähigkeit, eigene Gedanken und Gefühle durch Sprache auszudrücken und in sozialen Interaktionen Sprache zu verstehen. Sprache ist das Medium innerhalb sozialer Interaktionen. Daneben leitet Sprache das Denken, bahnt dem Bewusstsein den Weg, trägt zur Regulation von Emotionen bei, steuert die Ich-Entwicklung und lässt Handlungen plan- und kontrollierbar werden (vgl. List 2014, S. 6). Bedingt durch die sukzessive Ausreifung des Gehirns vollstreckt sich der Prozess der Sprachentwicklung über die ersten Lebensjahre hinweg (vgl. Roth 2011, S. 207). Das Sprachlernen ist genetisch angelegt, jedoch gestaltet sich der jeweilige Verlauf sehr individuell und hängt neben der genetischen Ausstattung von den erlebten Beziehungserfahrungen und den Anregungen aus der Umwelt ab (vgl. List 2014, S. 8). Der Erstspracherwerb wird als ein hochgradig robuster Prozess im Zusammenhang mit einer allgemeinen kognitiven Reifung angesehen, der in der Interaktion mit der Umwelt fast wie selbstverständlich verläuft (vgl. List 2014, S. 13; Wendlandt 2011, S. 27).

Sprachliche Kompetenzen unterstützen die Bildungsteilhabe

Man könnte an dieser Stelle einwenden, warum es denn dann überhaupt gezielter und systematischer sprachlicher Bildung in der Kita bedarf, wenn Kinder Sprache im Alleingang erlernen. Sprachlernen gilt als die Voraussetzung für Partizipation – sowohl an Bildung als auch an der Gesellschaft (vgl. Friedrich & König 2016, S. 12). Der Zugang zur Bildungsteilhabe in der Schule und damit auf individuelle Lebenschancen finden weitestgehend über das Verständnis und die Anwendung einer komplexen Sprache, der sogenannten Bildungssprache, statt. Das bedeutet, um die kindliche Sprachentwicklung angemessen zu begleiten, zu fördern und zu unterstützen, bedarf es neben wichtigen Beziehungserfahrungen, die Kinder in der Kita erleben, einer guten Interaktionsqualität, die sich darin ausdrückt, dass qualifizierte Fachkräfte über Handlungswissen zur Sprachbildung und Sprachförderung verfügen.

Sprachbildung und Sprachförderung – eine Begriffsdefinition

Die Begriffe »Sprachförderung« und »Sprachbildung« wurden in den vergangenen Jahren differenziert diskutiert und bewertet. Die inhaltliche Unterscheidung der beiden Begriffe ist in der Ausrichtung und der praktischen Umsetzung zu finden. Unter dem Begriff »Sprachförderung« wird das Aufgreifen sprachlicher Auffälligkeiten, spezifischer Probleme oder Rückstände im Sprachstand z.B. aufgrund eines Migrationshintergrundes eines Kindes verstanden, die dann in Form von gezielten pädagogischen Fördermaßnahmen aufgearbeitet werden sollen (vgl. Becker-Mrotzek & Roth 2017, S. 16). Dahingegen wird

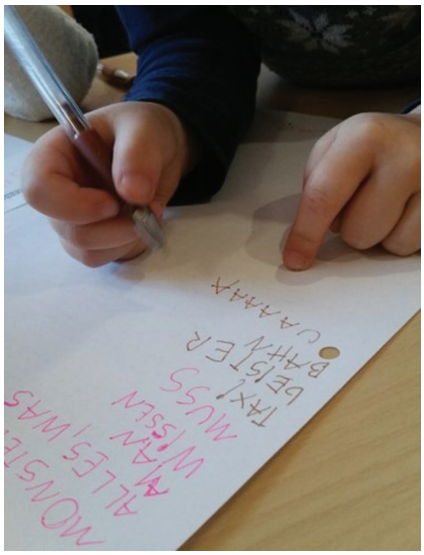

Abb. 1: Literacy-Bildung in der Kita: Eine 6-Jährige wendet die Methode des Schreibdiktats an.

unter dem Terminus »Sprachbildung« eine von allen pädagogischen Fachkräften durchgeführte sprachliche Bildung im pädagogischen Alltag verstanden. Das gezielte Aufgreifen der Interessen der Kinder oder das Planen von sprachförderlichen Situationen im Alltag, mit der Möglichkeit der sozialen und verbalen Interaktion, dienen der Anregung der Sprachentwicklungsprozesse aller Kinder der Gruppe bzw. der Kita (vgl. ebd., S. 17). Dabei ist hervorzuheben, dass auch diese Form der sprachlichen Unterstützung geplant und gezielt im Alltag z.B. beim Freispiel, Experimentieren oder bei den Mahlzeiten praktiziert wird. Dies setzt neben einem umfassenden Handlungswissen zur Sprachbildung die Reflexion des sprachlichen Handelns, das heißt der »bewusste Einsatz der eigenen Sprache« (Müller et al. 2016, S. 135) einer jeden pädagogischen Fachkraft voraus.

Abb. 2: Auseinandersetzung mit Schriftsprache eines 5-Jährigen: Ein Junge hat Freude an Buchstaben und schreibt aus einem Bilderbuch einzelne Wörter ab.

Sprachförderstrategien als Handwerkszeug

Die sprachförderlichen Kompetenzen frühpädagogischer Fachkräfte sind nachweislich von zentraler Bedeutung für die Verbesserung der sprachlichen Fähigkeiten der Kinder (vgl. Kammermeyer & Roux 2013, S. 522). Doch worin zeigen sich diese Kompetenzen? Ein erster wichtiger Aspekt liegt im Wissen darüber, wie Fachkräfte diejenigen täglichen sprachförderlichen Interaktionssituationen ausmachen und nutzen können, in denen Kinder potenziell zum Nachdenken, Erzählen, Beschreiben, Begründen oder Philosophieren angeregt werden können. Ein weiterer Kompetenzbereich, der als wesentlich bewertet wird, umfasst die Fähigkeit zum Führen langanhaltender, anspruchsvoller Dialoge, die sich inhaltlich nicht nur um das Hier und Jetzt sondern darüber hinaus auch mit Vergangenem, Zukünftigem sowie mit Gedanken, Gefühlen oder Meinungen, befassen (vgl. Kammermeyer et al. 2017, S. 7). Um diese sprachförderlichen Fähigkeiten zu vermitteln wurde in Rheinland-Pfalz im Jahr 2017 von Gisela Kammermeyer und Team ein Qualifizierungskonzept zur Sprachbildung und -förderung vorgelegt. Im Mittelpunkt des Landescurriculums »Mit Kindern im Gespräch« steht die Vermittlung von Sprachförderstrategien,[1] deren regelmäßige Anwendung Fachkräfte dazu befähigt intensive und langanhaltende Gespräche zu initiieren und damit Kinder zum Denken und Sprechen anzuregen. Innerhalb des Curriculums wird der Bedeutung des Gesprächs ein zentraler Stellenwert zugeschrieben. Der Alltag in Kitas ist durchzogen von guten Gesprächsgelegenheiten. Dabei kommt es nicht nur auf die Menge der gesprochenen Wörter, sondern vor allem auf die Qualität der sprachlichen Anregungen durch die Fachkräfte an (vgl. Kammermeyer et al. 2017, S. 10). Um qualitativ gute Dialoge zu führen werden rheinland-pfälzischen Sprachförderkräften Sprachförderstrategien innerhalb einer umfassenden Weiterbildung nach dem benannten Curriculum vermittelt. Der spezifische Einsatz dieser empirisch erprobten Sprachförderstrategien stimuliert innerhalb der alltagsintegrierten Sprachbildung das kindliche Sprachlernen ebenso wie im Rahmen der additiven Sprachförderung (vgl. ebd.).

Sprachförderstrategien, was beinhalten diese?

Die Sprachförderstrategien aus dem Curriculum »Mit Kindern im Gespräch« gliedern sich in drei Strategieformen, die hier vorgestellt werden:

- **Frage- und Modellierungsstrategien:**
  Fragen haben einen herausfordernden Charakter und damit eine dialogfördernde Wirkung. Sie dienen zur Strukturierung und zur Steuerung von pädagogischen Aktivitäten, indem sie die Aufmerksamkeit der Kinder bündeln und auf relevante Aspekte lenken können. Damit haben Fragen das Potenzial zur Verbesserung der Anregungsqualität und zur kognitiven Aktivierung der Kinder beizutragen (vgl. ebd., S. 20). Die Technik des Fragens ist nicht neu und wird auch in der Eltern-Kind-Kommunikation praktiziert, jedoch sollen Fragen nicht nur intuitiv, sondern auch bewusst und gezielt eingesetzt werden, »um die kindliche Sprachbildung systematisch zu unterstützen« (ebd.). Die Modellierungsstrategien sind darauf ausgerichtet, Kindern komplexe Sprache in verständlicher Weise darzubieten oder Handlungen bzw. Denkprozesse sprachlich zu begleiten (Handlungs- oder Denkbegleitendes Sprechen). Diese Technik stimuliert die Wortschatzentwicklung und bietet Kindern die Gelegenheit »Wörter und grammatikalische Strukturen in verschiedenen Situationen wahrzunehmen« (ebd., S. 22).
- **Strategien zur Konzeptentwicklung:**
  Kammermeyer und Mitautorinnen beschreiben Konzepte (vereinfacht

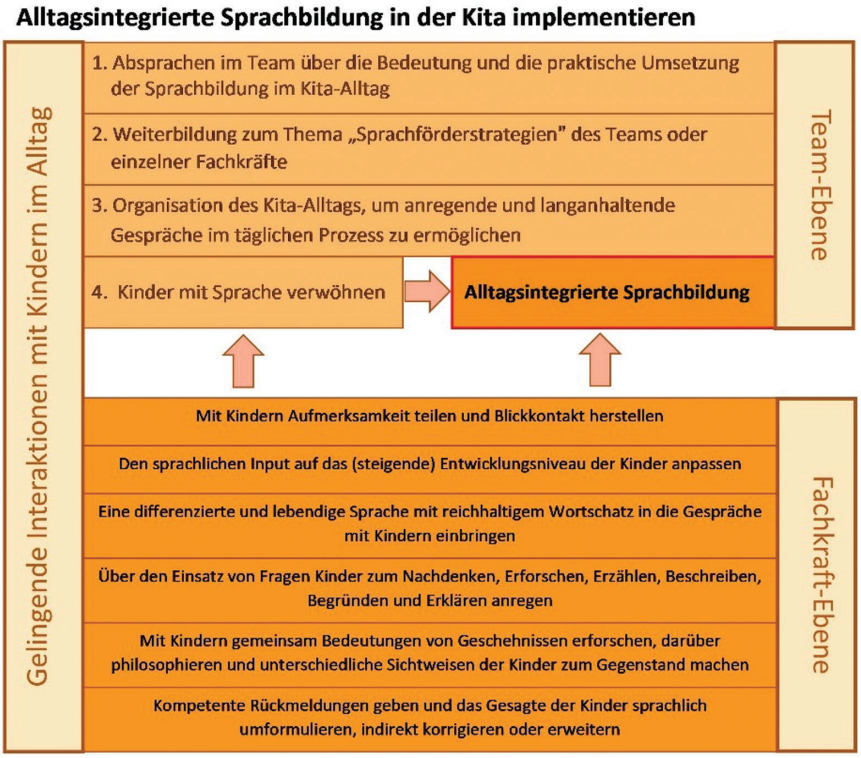

Abb. 3: Ebenen der Implementierung alltagsintegrierter Sprachbildung (Eigene Darstellung in Anlehnung an Kammermeyer at el. 2017).

als Begriffsnetze zu bezeichnen) als Grundbausteine des Denkens, die das gesamte Wissen verbinden, welches mit einem Wort assoziiert wird. Als Ziel der Verwendung der Strategien zur Konzeptentwicklung wird neben der Erweiterung des Wortschatzes die Vernetzung von bisher gelernten mit neuen Wörtern und Sachverhalten verfolgt. Konzepte bzw. Begriffsnetze sollen durch die vertiefende Auseinandersetzung mit einem Thema erweitert werden. Komplexe Konzeptentwicklungsstrategien fragen nach den Erfahrungen und dem Vorwissen, nach persönlichen Vorstellungen und nach den persönlichen Meinungen von Kindern. Darüber hinaus wird durch das Herstellen von Zusammenhängen und Vergleichen das Denken angeregt (vgl. ebd., S. 23 f.). Des Weiteren werden Kinder auf die Funktion von Sprache und Schrift aufmerksam gemacht, wodurch ein wesentlicher Beitrag zur Literacy-Bildung im Elementarbereich geleistet wird. Das Verständnis der Kinder für Symbole, die als Träger von Bedeutung eine Funktion erfüllen, erfahren Kinder schon frühzeitig. Die kindliche Auseinandersetzung mit Symbolen aus der sozialen Lebenswelt, wie das LEGO-Symbol, das McDonald´s-Zeichen oder Buchstaben aus dem eigenen Namen, fördern das Interesse der Heranwachsenden an der Schriftsprache (vgl. Ulich 2003, S. 7). Die Strategien zur Konzeptentwicklung bieten vielfältige Möglichkeiten, um in der täglichen Praxis sprachliche Bildung zu integrieren.

- **Rückmeldestrategien:**
  Lernförderliche Rückmeldestrategien sollen ebenfalls zum Denken und Sprechen anregen. Dabei werden innerhalb des Curriculums einfache Rückmeldestrategien wie z.B. das Erweitern oder Umformulieren von kindlichen Äußerungen vermittelt. Pädagogische Fachkräfte sollen durch die Anwendung dieser Technik kompetent an die kindlichen Äußerungen anknüpfen und gleichzeitig als sprachliches Modell dienen (vgl. Kammermeyer et al. 2017, S. 28). Der Einsatz von komplexen Rückmeldestrategien kann unter anderem durch Infragestellen und Irritieren oder durch Sichtbarmachen des Denkvorganges des Kindes zu einem guten Gesprächsverlauf beitragen. Kinder werden dadurch angeregt über das eigene Denken, Lernen und über die eigene Sprache nachzudenken. Effektiv sind gut eingesetzte Rückmeldungen dann, wenn sie »klar, zweckgerichtet, sinnvoll und mit dem Vorwissen der Lernenden kompatibel« sind (Kammermeyer et al. 2017, S. 31).

Praktisches für die Praxis

Wissenschaftliche Studien belegen, dass der Einsatz von Sprachförderstrategien zum verbesserten sprachlichen Anregungsniveau der Erzieher*innen beiträgt und damit Kinder sprachlich mehr herausgefordert werden (vgl. Kammermeyer & Roux 2013, S. 522 f.). Um alltagsintegrierte sprachliche Bildung in Ihrem Kita-Team zu verstetigen, erscheint es wichtig, dass einzelne Teammitglieder oder das Gesamtteam sprachförderliche Kompetenzen aufweisen. Unter Umständen bedarf es auch einer Weiterbildung zum Erlernen von Sprachförderstrategien. In Rheinland-Pfalz wird z.B. für den Einsatz einer sogenannten Sprachbeauftragten geworben. Diese Fachkräfte haben sich im Idealfall zur Sprachförderkraft nach dem Landesfortbildungscurriculum »Mit Kindern im Gespräch« qualifiziert (oder durch eine alternative Weiterbildung zum Thema ausgebildet), um gemeinsam mit ihren Leitungskräften die Verantwortung für die Sprachförderung bzw. alltagsintegrierte Sprachbildung im Team zu übernehmen (vgl. Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz: Kita-server). Ein weiterer wesentlicher Schritt zur Implementierung alltagsintegrierter sprachlicher Bildung liegt darin, den Tagesablauf in der Kita unter die Lupe zu nehmen, um zu schauen in welchen alltäglichen Situationen personelle, räumliche und zeitliche Kapazitäten zur Verfügung stehen, die es ermöglichen sprachliche Bildung im Alltagskontext zu praktizieren. Wann bietet sich Raum für langanhaltende Gespräche und wie gelten die Absprachen unter den Teammitgliedern darüber, wer, wann, wo in welchem Setting bei welcher Aktivität den Rücken für diese Aufgabe freigehalten bekommt? Es bedarf Absprachen und Klarheit über die Bedeutung langanhaltender Gespräche, die sich z.B. beim An- und Ausziehen, beim Frühstücken oder während der Wickelsituation ergeben können.

Fazit

Das Wissen über die Notwendigkeit guter sprachlicher Bildung reicht nicht aus, um dies in der alltäglichen Praxis zu praktizieren. Hilfreich für eine gute Sprachförderung und alltagsintegrierte Sprachbildung ist nachgewiesener Weise der Einsatz von empirisch erprobten Sprachförderstrategien. Um diese zu erlernen, sollte aus jedem Kita-Team mindestens eine Fachkraft Weiterbildungen zu diesem Thema absolvieren. Die Benennung einer sogenannten Sprachbeauftragten, die mit der Leitung die Verantwortung für die durchgängige Praktizierung guter sprachlicher Bildung übernimmt, erscheint dabei als sinnvoll und praxisnah. ■

Literatur

Becker-Mrotzek, M. & Roth, H. (2017): Sprachliche Bildung – Grundlegende Begriffe und Konzepte. In: Becker-Mrotzek, M. & Roth, H. (Hrsg.): Sprachliche Bildung – Grundlagen und Handlungsfelder. Münster: Waxmann.

Friedrich, T. & König, A. (2016): Thematische Einführung: Inklusive Sprachliche Bildung. In: Deutsches Jugendinstitut/Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (Hrsg.): Inklusive Sprachliche Bildung. Grundlagen für die kompetenzorientierte Weiterbildung. WiFF Wegweiser Weiterbildung, Band 11. München.

Kammermeyer, G., King, S., Goebel, P., Lämmerhirt, A., Leber, A., Metz, A., Papillion-Piller & Roux, S. (2017): Mit Kindern im Gespräch, Strategien zur Sprachbildung und Sprachförderung von Kindern in Kindertageseinrichtungen. Augsburg: Auer-Verlag.

Kammermeyer, G. & Roux, S. (2013): Sprachbildung und Sprachförderung. In: Stamm, Margit/Edelmann, Doris (Hrsg.): Handbuch frühförderliche Bildungsforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 515–528.

List, G. (2014): Spracherwerb und die Ausbildung kognitiver und sozialer Kompetenzen. Folgerungen für die Entwicklungsförderung. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte. WiFF Expertisen, Band 11, 3., überarbeitete Auflage. München.

Ministerium für Bildung Rheinland-Pfalz: Kita-Server. Sprachbildung. Online verfügbar unter https://kita.rlp.de/de/themen/kita-gesetz/sprachförderung/ [Zugriff: 04.01.2021]

Müller, A., Geyer, S. & Smits, K. (2016): Sprachförderung im Elementarbereich – eine Herausforderung für pädagogische Fachkräfte. In: Barkow, Ingrid/Müller, Claudia (Hrsg.): Frühe sprachliche und literale Bildung. Sprache lernen und fördern im Kindergarten und zum Schuleintritt. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Roth, G. (2011): Bildung braucht Persönlichkeit. Wie Lernen gelingt. Stuttgart: Klett-Cotta.

Ulich, M. (2003): Literacy – sprachliche Bildung im Elementarbereich. Kindergarten heute, Heft 3, Freiburg: Herder Verlag, S. 6–18.

Wendlandt, W. (2011): Sprachstörungen im Kindesalter. 6., aktualisierte Auflage. Stuttgart und New York: Georg Thieme Verlag.

Fußnoten

1 *Die Sprachförderstrategien wurden in Anlehnung an das international bewährte Verfahren zur Erfassung der Qualität der Erzieher-Kinder-Interaktion, das Classroom Assessment Scoring System (CLASS) erarbeitet (Kammermeyer et al. 2017, S. 19).*

Wo Qualität beginnt

Schaffen Sie partizipative Prozesse

Ausgangspunkt jeder pädagogischen Arbeit ist eine gemeinsame Haltung im Team. Zudem ist die wertschätzende Erkundung der Bereiche Ich, Wir und Welt wesentlich für eine optimale Qualitätsentwicklung in Ihrer Kita. Unsere Expertin Dr. Maike Reese führt Sie in die Prinzipien einer partizipativen und motivierenden Qualitätsentwicklung ein.

Frau Dr. Reese, seit 20 Jahren sind Sie als Organisationsberaterin im Bildungsbereich tätig. In welchen Themenbereichen liegen Ihre Schwerpunkte?

Als Erziehungswissenschaftlerin fokussiere ich mich auf die Beratung von Kitas und Schulen. Im Zentrum steht immer die Frage, wie die Angebote so gestaltet werden können, dass die Kinder und Jugendlichen sich bestmöglich entwickeln und ihre Potenziale entfalten können. Die Antworten müssen für jeden Standort, jede Zielgruppe anders gefunden werden; sie müssen zu den besonderen Möglichkeiten und Herausforderungen des jeweiligen Sozialraums passen. Meine Schwerpunkte liegen deshalb auf Team- und Führungskräfteentwicklung mit Themen rund um Kommunikation, Kooperation und kollaborative Prozessentwicklung.

Auf dem Deutschen Kitaleitungskongress bieten Sie einen Vortrag zu Qualitätsentwicklung an. Wir wollen nicht zu viel verraten, aber können Sie einen kurzen Einblick geben, was die Teilnehmenden erwartet?

In meinem Vortrag werde ich in partizipative und motivierende Prinzipien einer pädagogischen Qualitätsentwicklung einführen – und so Appetit auf mehr machen! Ich setze mich sein Langem dafür ein, dass die Verantwortung für die Qualität mehr von allen Fachkräften in der Kita übernommen wird und nicht nur von externen Inspektoren festgestellt und beurteilt wird. Dafür braucht es zunächst eine mutige und selbstbewusste Haltung, sich genau hierüber im Team und auch mit den Familien auszutauschen. Es braucht aber auch die sichere Struktur eines entsprechenden Verfahrens.

Dr. Maike Reese
Prozess- und Organisationsberaterin

Erleben Sie Dr. Maike Reese in ihrem Vortrag am Hauptkongresstag um 13:30 Uhr. Erfahren Sie, wie Sie für eine bessere Kita-Qualität in Ihrer Einrichtung sorgen.

➜ Anmeldung und weitere Informationen unter **www.deutscher-kitaleitungskongress.de**

Die Teilnehmenden lernen Schritte und Instrumente des wertschätzenden Qualitätsdialogs kennen, der gemeinsam mit dem Hamburger Bündnis Kindermitte e. V. mit und für zunächst zehn Kitas entwickelt wurde. Unser ganzer Stolz: Teams, die eingestiegen sind, blieben ausnahmslos dabei!

DKLK

Aktuelle Termine und Informationen finden Sie unter
www.deutscher-kitaleitungskongress.de

Deutscher Kitaleitungskongress 2021

Als Fortbildung anerkannt

Leiten. Stärken. Motivieren.

Mit über 4 000 begeisterten Teilnehmenden jährlich und über 50 Top-Speakern ist der DKLK die größte Fachveranstaltung für Kitaleitungskräfte, Fachberatungen und Trägervertretungen in Deutschland. Dank höchster Hygienestandards nach den aktuellen RKI-Richtlinien können Sie auch dieses Jahr mehr als 60 zukunftsweisende Vorträge und Workshops auf dem DKLK 2021 live erleben.

Jetzt Teilnahme sichern!

www.deutscher-kitaleitungskongress.de

DIE STADT WUPPERTAL SUCHT FÜR DEN STADTBETRIEB TAGESEINRICHTUNGEN FÜR KINDER SOZIALPÄDAGOGISCHE FACHKRÄFTE.

Wir bieten in 69 unterschiedlichen Tageseinrichtungen verschiedene Einsatzmöglichkeiten:

- einen Einsatz als Gruppenleitung (39 Std.) oder zweite Fachkraft (30 bis 39 Std.) oder
- einen Einsatz zur pädagogischen Unterstützung der Gruppen mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 19,5 Stunden bzw. 25 Stunden

Wir wünschen uns:

- Bewerber/innen mit der beruflichen Qualifikation und staatlichen Anerkennung als Erzieher/in, staatlich anerkannte Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, staatlich anerkannte Heilerziehungspflegerinnen und Heilerziehungspfleger und weitere Fachkräfte im Sinne der Personalvereinbarung des Kinderbildungsgesetzes
- interkulturelle Kompetenz
- die Bereitschaft aktiv in einem Team mitzuarbeiten

Für Informationen und Rückfragen stehen Ihnen Frau Weisberg, Tel. 0202 563 2727 bzw. Frau Augsburg / Frau Irle, Tel. 0202 563 2930 / 563 2064, gerne zur Verfügung.

Bitte senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen an:
Stadtverwaltung Wuppertal
Stadtbetrieb Tageseinrichtungen für Kinder (202.1104)
Neumarkt 10, 42103 Wuppertal
oder per Mail an **tfk.bewerbungen@stadt.wuppertal.de**

kita-fuchs.de

Der pädagogische Wochenplaner für Kita & Krippe

Jetzt 30 Tage kostenlos testen auf www.kita-fuchs.de!

Erledigen Sie Ihre pädagogische Wochenplanung mit nur einem Klick!

Nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen und den aktuellen Bildungsplänen

Erhalten Sie alle 14 Tage einen komplett vorbereiteten pädagogischen Wochenplan für 2 Kita-Wochen – oder erstellen Sie individuelle Pläne ganz nach Ihren Bedürfnissen aus über 1.000 fix und fertigen Praxisideen – für alle Altersstufen und Bildungsbereiche. So gelingt Ihnen die Vorbereitung pädagogischer Angebote blitzschnell.

Sie sparen wertvolle Zeit und punkten bei Kindern, Eltern und Kolleginnen mit immer wieder neuen und kreativen pädagogischen Ideen. Überzeugen Sie sich selbst und testen Sie jetzt 30 Tage ohne Risiko!

Wolters Kluwer

Das bietet Ihnen nur kita-fuchs.de:

1. **Erhalten Sie alle 14 Tage einen fertigen Wochenplan per E-Mail** – nach Ihren persönlichen Präferenzen und sofort einsatzbereit – mit einem Klick ist Ihre pädagogische Wochenplanung erledigt!
2. **Erstellen und bearbeiten Sie eigene Wochenpläne in nur 5 Minuten** – individuell und ganz nach Ihren Bedürfnissen: Egal ob in Ihrer Einrichtung am PC oder zu Hause mit dem Tablet. Das bietet Ihnen nur kita-fuchs.de
3. **Profitieren Sie von über 1.000 pädagogisch geprüften Angeboten** für alle Altersstufen, Bildungsbereiche und Anlässe – inkl. Materialliste, Vorlagen, Hörproben, Videos u.v.m.

Jetzt ohne Risiko gratis 30 Tage testen: www.kita-fuchs.de

Impressum

Fachzeitschrift für Leitungen, Fachkräfte und Träger der Kindertagesbetreuung
Ausgabe für Nordrhein-Westfalen
KiTa aktuell NRW, 30. Jg., 6/2021
ISSN 0942-2463

Herausgeber:
Sandra van Heemskerk, Erzieherin, stellv. Landes- und Bundesvorsitzende komba gewerkschaft nrw
Sylvia Steinhauer-Lisicki, Fachbereichsleitung Kindertageseinrichtungen für Kinder, Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.
Angelika Diller.

Fachbeirat:
Joyce Abebrese, GEW NRW;
Ulrich Braun, Dipl.-Pädagoge, Münster;
Dr. Melanie Lietz, Landesjugendamt Rheinland (LVR);
Marlies Silies, LWL-Landesjugendamt Westfalen;
Elke Ricken-Melchert, Amtsleiterin Kreisjugendamt Düren;
Dagmar Friedrich, Leitende Ministerialrätin, Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes NRW;
Sigrun Jäger-Klodwig, LAGF – Landesarbeitsgemeinschaft der Familienorganisationen NRW;
Martin Künstler, Fachgruppenleiter Kinder und Familie, Der Paritätische LV NRW;
Prof. Dr. Claus Stieve, Fachhochschule Köln;
Ludwig Wenzel, Leiter des Berufskollegs Bleibergquelle in Velbert;
Susanne Wunderlich, Referat Tageseinrichtungen für Kinder im Kirchenkreis Moers.

Redaktion:
Marcel Broich (verantwortlich, zeichnet mit – mbr –)
Telefon: +49 (0) 2233 3760-7717, Fax: -7751
E-Mail: marcel.broich@wolterskluwer.com

Wolters Kluwer Deutschland GmbH
Carl Link
Wolters-Kluwer-Straße 1, 50354 Hürth
www.kita-aktuell.de
Carl Link ist eine Marke von Wolters Kluwer Deutschland.
Deutsche Bank Neuwied
IBAN: DE91 5747 0047 0202 8850 00
BIC: DEUTDE5M574

Anzeigenleitung:
Thomas Henseler

Anzeigendisposition:
Gabriele Wieneber
Telefon: +49 (0) 2233-3760-7608
anzeigen-kitamanagement@wolterskluwer.com
Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 28 vom 1.1.2021

Kundenservice:
Telefon: 02631 801-2222, Fax: -2223
E-Mail: info-wkd@wolterskluwer.com

Satz:
Newgen Knowledge Works (P) Ltd., Chennai

Druck:
Lotos Poligrafia Sp. z o.o., Warszawa, Polen

Bildnachweise:
Titelfoto: © famveldman / fotolia.com
Seite 146: © Oksana Kuzmina / fotolia.com
Seite 155: © Andrey Bandurenko / fotolia.com
Seite 161: © hailey_copter / fotolia.com

Veröffentlichung gem. Art. 8 Abs. 3 BayPrG:

Wolters Kluwer Deutschland GmbH
Sitz der Gesellschaft:
Wolters-Kluwer-Straße 1
50354 Hürth

Geschäftsführer:
Martina Bruder
Christian Lindemann
Nick Schlattmann
Ralph Vonderstein
Stephanie Walter

Telefon: +49 (0) 2233 3760-7000
Fax: +49 (0) 2233 3760-7201
E-Mail: info-wkd@wolterskluwer.com
Handelsregister Amtsgericht Köln HRB 58843
Umsatzsteuer-ID-Nummer: DE 188836808

VORSCHAU

KiTa aktuell 07-08.2021 erscheint im Juli 2021 u.a. mit folgenden Themen:

IM BLICKPUNKT

New Work und agiles Arbeiten in der Kita – muss das sein?
Ursula Günster-Schöning

BILDUNG FÜR KINDER

Interaktionen von Kindern unterstützend begleiten
Lisa Jares

KITA-ALLTAG

Geschlechtersensibles Arbeiten
Ralf Pampel

(Änderungen vorbehalten)

DISKUSSIONSFORUM

Wie sieht Ihr Kita-Alltag aus? Beschäftigen Sie derzeit akute Probleme und schwierige Situationen? Möchten Sie mir von interessanten Projekten aus Ihrer Einrichtung berichten? Ich interessiere mich dafür!

Teilen Sie mir Ihre Erfahrungen mit
… per E-Mail: redaktion@kita-aktuell.de
… auf unserer facebook-Seite: www.facebook.de/kitaaktuell

Gerne können Sie auch meine Redaktionssprechstunde für den persönlichen Austausch nutzen: Tel. 02233-3760-7717 (Mi 14–15 Uhr).

Ich freue mich auf Ihre Meinung!

Ihr Marcel Broich

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige in der nächsten KiTa aktuell!

So erreichen Sie den Anzeigenverkauf:
Tel.: 0351 424470-14 Oder per E-Mail:
vincent.eisleben-stephan@scharfe-media.de